Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 232 — Dienstag, 5. Oktober 1926 — 33. Jahrgang

Danzig in Not

Finanzklemme und Regierungskrise

Von

Senator a. D. Ernst Loops, Danzig

Ganz überraschend verbreitete gestern abend die amtliche polnische Telegraphenagentur eine Meldung, in der von einer Rückkehr Danzigs zu Deutschland gegen eine von Deutschland zu zahlende hohe Entschädigungssumme die Rede ist. Was an der ganzen Sache dran ist, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen; wir fürchten ein schnelles Dementi, obwohl die Meldung durch ihre Herkunft natürlich bemerkenswert bleibt. Die neue Wendung verleiht dem folgenden Artikel, der die gegenwärtige Lage unserer hanseatischen Schwesterstadt eingehend darstellt, besonderes Interesse.
D. R.

Die Freie Stadt Danzig steht augenblicklich im Zeichen einer Finanz- und Regierungskrise. Die Finanzkrise lastete auf dem Lande schon seit mehreren Monaten. Danzig ist bekanntlich durch den Versailler Vertrag dem polnischen Zollgebiet einverleibt worden und war mit einem bestimmten Prozentsatz an den Zollerträgen Polens beteiligt, für den es andererseits die ganze Zollverwaltung im Hafen von Danzig stellen mußte, der der hauptsächlichste Ein- und Ausfuhrhafen der Republik Polen bildet. Der Anteil Danzigs an den polnischen Zollerträgen war in den letzten Jahren jedoch ganz bedeutend zurückgegangen. Während Danzig im Jahre 1924 über 20 Millionen Gulden (1 Danziger Gulden = 80 Reichsmarkpfennigen) erhielt, betrug der Anteil Danzigs im letzten Jahre nur noch etwa 6—7 Millionen. Dieser Rückgang hatte seine Ursache einmal in dem Fall des polnischen Zloty vor Jahresfrist und zweitens in der Abdrosselung der Einfuhr, die Polen zur Unterstützung seiner Währung vornahm. Zu diesem Ausfall an Einnahmen wurde die Finanzlage Danzigs noch dadurch erschwert, daß die Zahl der Erwerbslosen im Laufe des letzten Jahres ganz besonders gestiegen ist und damit auch die Ausgaben für Erwerbslosenunterstützung. Die letzteren betrugen im August 1925 280 000 Gulden, im März dieses Jahres 1 174 000 Gulden. Durch eine Inflation konnte sich die Danziger Regierung aus den Finanzschwierigkeiten nicht befreien, da die Danziger Währung durch ein Abkommen mit der Bank von England verbunden ist und dadurch der Danziger Regierung die bequeme Art von Geldbeschaffung durch ungehinderten Notendruck genommen ist. Der Danziger Gulden gehört daher auch seit seiner Schaffung im Januar 1924 zu den stabilsten europäischen Währungen.

Die Danziger Regierung, die bisher aus Sozialdemokraten, Liberalen und Zentrum bestand, wandte sich vor einigen Monaten hilfesuchend an den Völkerbund als den Schutzherrn Danzigs, um durch dessen Vermittlung eine Anleihe für Danzig zu erhalten. Im August d. J. fanden auch in London Verhandlungen mit dem Finanzkomitee des Völkerbundes statt und im Anschluß daran wurde von den gesetzgebenden Körperschaften in Danzig eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, die das Finanzkomitee als Voraussetzung für die Gewährung einer Anleihe erklärt hatte. Insbesondere handelte es sich um Ersparnisse in der Beamtenbesoldung, die in Danzig höher war als im Reich. Die bisherige Regierungskoalition beschloß hier einen sozial gestaffelten Abbau, der auf Wunsch der beiden bürgerlichen Koalitionsparteien nur für vier Jahre festgelegt wurde. Das Finanzkomitee hatte außerdem auch Ersparnisse in der Erwerbslosenfürsorge angeregt. Die Danziger Erwerbslosenunterstützung war bisher nicht zeitlich begrenzt wie im Deutschen Reich. Durch den Einfluß der Sozialdemokratie in der Regierung gelang es, im bisherigen Sanierungsprogramm eine Verschlechterung auf diesem Gebiete abzuwehren. Dafür hatten es nach Vorschlag der Gewerkschaften die Arbeiter auf sich genommen, durch eine besondere Abgabe die ungeschmälerte Fortzahlung der bisherigen Arbeitslosenunterstützung sicherzustellen.

Auf seiner letzten Tagung hat nun der Völkerbundrat die sofortige Vermittlung einer Anleihe für Danzig abgelehnt und nach dem Vorschlage seines Finanzkomitees beschlossen, daß Danzig noch weitere Sparmaßnahmen in seinem Staatshaushalt durchführen soll. Außerdem hat der Völkerbundrat Danzig noch eine weitere schwere Last auferlegt, indem angeordnet wurde, daß die Freie Stadt nunmehr in vier Jahresraten auch die Kosten für die englische und französische Besatzung während seiner Gründungszeit bezahlen soll. Diese Summe beträgt etwa 7 Millionen Gulden. Durch Vermittlung des Völkerbundrats gelang es der Danziger Regierung, mit Polen zu einer Neuregelung des Zollverteilungsschlüssels zu kommen, wonach Danzig eine jährliche Mindestsumme von 14 Millionen Gulden aus den Zollerträgen Polens garantiert wird. Die Danziger Hoffnungen auf die Gewährung einer Völkerbundsanleihe haben sich jedoch zerschlagen. Während bei den Londoner Verhandlungen im August d. J. eine Summe von 60 Millionen Gulden genannt wurde, stellte jetzt der Rat die Vermittlung einer Anleihe von 30 Millionen Gulden in Aussicht. Jedoch soll Danzig bis zur Dezembertagung des Rats noch weitere Ersparnisse im Staatshaushalt durchführen; insbesondere sollen in den nächsten beiden Jahren in Danzig noch weitere 800 Staatsbedienstete abgebaut werden und außerdem soll die Kürzung der Beamtengehälter nicht nur für vier Jahre, sondern für dauernd erfolgen. Ferner wird eine Verwaltungsreform und eine Verkleinerung der gesetzgebenden Körperschaften — Senat, der aus 22 Personen besteht, und Volkstag, der 120 Mitglieder zählt — gefordert. Mit diesen Bedingungen ist die Danziger Sozialdemokratie durchaus einverstanden, da sie seit Jahren in diesem Sinne in Danzig gewirkt hat und bis zum vorigen Jahre mit den Deutschnationalen, die bis dahin die Regierung Danzigs beherrschten, gerade wegen dieser Reform im schärfsten Kampf standen. Haben doch gerade in den Jahren ihrer Herrschaft die Deutschnationalen den Beamtenapparat in Danzig ungeheuer aufgebläht, um nur alle ihre Parteianhänger in gesicherten Staatsstellungen unterzubringen. So kam es, daß das kleine Danzig z. B. weit mehr Zollbeamten hatte als Norwegen mit seinen weitverzweigten Grenzen.

Eine weitere Vorbedingung für die Vermittlung einer Anleihe sieht der Völkerbundrat auch in ersparenden Maßnahmen bei der Erwerbslosenfürsorge. Hier haben sich die Finanzsachverständigen des Völkerbundes die Einwände zu eigen gemacht, die auch schon das Danziger Unternehmertum dauernd gegen die bisherige Erwerbslosenfürsorge erhob. Die Sozialdemokratie hat bisher erfolgreich eine Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge in Danzig abgewehrt, da gerade hier besondere Verhältnisse dadurch geschaffen worden waren, daß durch den Versailler Vertrag die großen Staatsbetriebe aufgelöst wurden, die Tausende von Arbeitern beschäftigt hatten. Infolge der andauernden Arbeitslosigkeit sind deshalb auch große Massen Danziger Arbeiter zum Auswandern gezwungen und in den letzten Wochen allein haben annähernd 1000 Arbeiter die Heimat verlassen, um drüben in Kanada und Argentinien sich eine neue Existenz zu schaffen. Die deutschnationalen Agrarier haben auch in diesem Jahre die Arbeitslosigkeit noch dadurch erhöht, daß sie trotz Tausender erwerbsloser Danziger Landarbeiter mehrere Tausend polnische Saisonarbeiter nach Danzig hereinholten. Durch die besonderen Verhältnisse zwischen Danzig und Polen war es leider bisher nicht möglich, diese Brotlosmachung der Danziger Arbeiter durch die deutschnationalen Agrarier zu verhindern.

In der letzten Sitzung des Danziger Volkstanzes, am 29. September, ist nun die bisherige Regierung gestürzt worden. Die Danziger Hausbesitzerpartei, die bisher eine wohlwollende Haltung gegenüber der Koalitionsregierung einnahm, hat trotz ihrer heftigen Gegnerschaft zu den Deutschnationalen gemeinsam mit diesen und den Kommunisten gegen die Regierung gestimmt, die mit 50 gegen 56 Stimmen in der Minderheit blieb. Die Folge dieser Regierungskrise ist nun die, daß die Deutschnationalen als die stärkste Oppositionspartei die Regierungsbildung wahrscheinlich übernehmen werden. Innenpolitisch hat das die Bedeutung, daß sie gewillt sind, die Genfer Anregungen in bezug auf Abbau der Erwerbslosenfürsorge in der rigorosesten Weise durchzuführen. Hier hat wieder einmal die überschlaue Taktik der Kommunisten, die dem „Silverbergismus“ (eine kommunistische Wortprägung) den Garaus machen wollten, dem rücksichtslosen Unternehmertum wieder einmal den Weg zur Regierung geebnet. Außenpolitisch bringt ein deutschnationaler Senat die Freie Stadt Danzig wieder in die ärgsten Verlegenheiten; hat doch noch vor wenigen Tagen im Danziger Parlament der Führer der Deutschnationalen den Völkerbund für einen Humbug erklärt und Stresemann den Vorwurf gemacht, daß er durch seine Locarno- und Völkerbundspolitik das deutsche Danzig verraten habe. Ob angesichts dieser unverändert alldeutschen Einstellung der Danziger Deutschnationalen die übrigen bürgerlichen Parteien gewillt sein werden, mit den Deutschnationalen gemeinsam eine Regierung zu bilden, wird bereits die nächste Zeit lehren. Jedenfalls muß die Regierungskrise in Danzig schnell gelöst werden, da die Freie Stadt bereits in der Sitzung des Völkerbundrats im Anfang Dezember ein neues Regierungsprogramm vorlegen soll.

Explosionsunglück in Hamburg

4 Kinder durch Handgranaten zerrissen

Hamburg, 5. Oktober (Radio)

Ein furchtbares Explosionsunglück ereignete sich am Montag nachmittag in einer Laube in der Freihafenstraße in Hamburg. Hier hatten Kinder in der Laube eines Schlachters Handgranaten gefunden und damit gespielt. Dabei kam es zu dem Unglück, 4 Kinder, 2 Knaben im Alter von 19 und 5 Jahren und 2 Mädchen im gleichen Alter wurden völlig zerrissen, die Laube vollständig zertrümmert. In der Laube des Schlachters wurden noch weitere Waffen und Munition gefunden. Der Festgenommene will von dem Vorhandensein der Munition nichts gewußt haben.

Skandal in der Bürgerschaft!

Der geköpfte Wittern — Seine moralische und politische Hinrichtung

Der Krach im Hanseatischen Volksbund

Wenn ein nervöser Ziegenbock bei jeder Gelegenheit wilde Turniere gegen den Wind ausficht zur allgemeinen Belustigung — dann bricht er sich bestimmt mal unversehens das Genick. Dieses Schicksal ist gestern abend in der Bürgerschaft dem edlen Don Quichote und Rechtsanwalt Dr. Wittern passiert.

Doch halt: Ganz richtig ist der Vergleich nicht. Denn Witterns Genickbrechung bestand darin, daß er regelrecht politisch und moralisch hingerichtet, sozusagen geköpft wurde. Oder um im völkischen Deutsch zu reden: er wurde regelrecht gekillt und abgeschlachtet.

Bei dem ganzen Skandal ist das Interessanteste die Vorgeschichte. Unter dem Aufruf des „Hanseatischen Volksbundes“ fehlen zwei ganz markante Unterschriften: General v. Morgen und Rechtsanwalt Wittern durften nicht unterschreiben. Es war um diese beiden Namen zu schweren Auseinandersetzungen gekommen. Aber schließlich siegte die Auffassung der sogenannten Rattenfänger. Damit die vielen politisch Dummen nicht merken, welche Kreise hinter dem Hanseatenklub eigentlich stehen, dürfen die völkischen Häuptlinge und Exzellenzen nicht unterschreiben.

Wie sich die morgenländische Exzellenz damit abgefunden hat, wissen wir bis heute noch nicht. Aber daß Wittern und sein Kreis gegen die „Flaumacherei“ mächtig rebellierten, das war uns bekannt. Und daß Wittern vor Wut und Aufregung in den letzten Tagen zu 93 Prozent verrückt geworden ist, das pfeifen die Spatzen von allen Dächern. Und wie sich dieser bei dem genannten Herrn nicht mehr ungewöhnliche Geisteszustand in der Bürgerschaft äußern würde — darauf war man gespannt von rechts bis links.

Langweilig plätscherte zunächst die Debatte dahin. Eine leichte Spannung legte sich auf das Haus bei der Abstimmung über die Aenderung des Wahlgesetzes. Wie wird der „Hanseatenklub“ abstimmen? Jener Hanseatenklub, der am Sonntag mit 17 Ehrenwörtern vor aller Oeffentlichkeit beschwor, für alle Zukunft nur noch in geschlossener bürgerlicher Front aufzutreten, ohne alle politischen Rücksichten und Nebengedanken!

O weh! Durcheinander wie Kraut und Rüben gaben sie ihre Stimme ab. Die Völkischen dagegen, die Volkspartei mit einer Ausnahme dafür, die Deutschnationalen dagegen, die Wirtschaftspartei dafür.

Endlich kam dann der bekannte sozialdemokratische Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe an die Reihe. Gen. Weiß gab die Begründung. Die Strafrechtsreform werde in diesem Winter im Reichstag und dann auch im Reichsrat beraten. Der lübeckische Vertreter müsse dann Anweisungen bekommen, wie er sich zu der großen Hauptfrage der Todesstrafe stelle. Und gemäß dem alten sozialdemokratischen Grundsatz beantrage die sozialdemokratische Fraktion, daß Lübeck für Abschaffung der Todesstrafe eintrete.

Dann trat Wittern auf: der sozialdemokratische Antrag sei ein reiner Agitationsantrag. Man wolle die Mörder schützen, die Juden seien. Während die Juden in Deutschland nach dem Blut der Völkischen lechzen (siehe Dr. Leber im Volksboten, von dem jeder Lübecker wisse, daß er Jude sei), und während die Juden in Rußland täglich Tausende von Russen hinrichten ließen. Es sei an der Zeit, daß endlich ein Nichtbeschnittener auftrete, und im Namen des deutschen Volkes die deutsche Auffassung vertrete. Denn die ganze Debatte um die Todesstrafe sei eine Rassenfrage.

Die Aussprache war sehr heftig geworden. Wittern beschimpfte aufs heftigste alle Gegner als Beschnittene, als Juden, als Betrüger usw. Der Gen. Weiß debattierte dagegen. Aber die eigentliche Zuspitzung kam bei der Antwort des Gen. Dr. Leber. Dieser stellte zunächst fest, daß eine frappierende Aehnlichkeit zwischen Dr. Wittern und Wilhelm II. bestehe. Es seien bei beiden ganz bestimmte Perioden festzustellen, wo ihre nervöse Gereiztheit sie noch unzurechnungsfähiger mache, als sie gewöhnlich seien. Das hänge mit Erschütterungen ihres Geisteslebens zusammen. So sei nicht die Debatte über die Todesstrafe der Grund von Witterns nervöser Ueberreizung, sondern die politische Todesstrafe, die der Hanseatenklub über den ihm peinlichen Dr. Wittern verhängt habe. Die Tatsache, Herr Dr. Wittern, daß Sie, obwohl Vorsitzender der völkischen Fraktion, nicht unterschreiben durften, bedeutet für Sie die politische Hinrichtung vor aller Oeffentlichkeit! (Zwischenruf Dr. Witterns: Sie haben recht! Es ist so, wie Sie sagen.)

Im Saal springt allgemeine Bewegung auf. Der Vorhang wird weggezogen von den schweren Zerwürfnissen im Hanseatenklub. Und betreten schweigen die Herren von der Volkspartei und ihre deutschnationalen Freunde.

Dann aber spricht Dr. Leber weiter: Dr. Wittern stellt ungefähr zum siebenten Male hier die Behauptung auf, daß ich Jude sei. Und zwar gegen besseres Wissen mit der Ab-

sicht böswilliger Verleumdung. Denn Herr Wittern weiß ganz genau, daß ich nicht von jüdischer Abstammung bin. Vor etwa zwei Jahren spielte sich ein Prozeß ab. Ich hatte einen gewissen Dentisten F r i c k e verklagen müssen. Dieser Fricke (sein Name steht auch unter dem Aufruf des Hanseatenklubs „für Schutz der persönlichen Ehre") hatte mich und auch meine ihm gänzlich unbekannte Mutter aufs schändlichste beschimpft und beleidigt, meine Mutter hatte er verschiedentlich als eine Jüdin und mich als Judenstämmling bezeichnet. Als diese leidige Judenfrage vor dem Gericht zur Sprache kam, als ich dem Gericht die Taufscheine meiner Eltern und Großeltern vorlegte, da beschloß das Gericht, über diese Frage überhaupt keinen Beweis zu erheben, da die Gegenseite (Fricke und sein Vertreter Dr. Wittern) diese Behauptungen nicht mehr aufrechterhielten. Dr. Wittern weiß also ganz genau, daß seine heutigen Behauptungen Lügen sind. Ich stelle deshalb fest, daß **D r. W i t t e r n e i n b e w u ß t e r L ü g n e r u n d V e r l e u m d e r i s t, e i n e S c h a n d e f ü r d i e L ü b e c k e r B ü r g e r s c h a f t!**

Kein Zweifel war mehr möglich: Wenn Dr. Wittern sich nicht anständig aus der Affäre ziehen konnte, so war für ihn auch das m o r a l i s c h e Todesurteil unterzeichnet! Und nun kam noch Oberbaurat N e u f e l d, der bekannte Rechtsdemokrat, und erklärte, daß die Behandlung der wichtigen Frage durch Dr. Wittern der Bürgerschaft unwürdig sei, und daß die peinliche Art und Weise, wie die Debatte zwischen rechts und links ausgeartet sei, leider von einem bürgerlichen Vertreter verursacht sei, nämlich von Dr. Wittern.

Wittern fühlte den allgemeinen moralischen Zusammenbruch, totenblaß, am ganzen Körper zitternd, stieg er nochmals aufs Podium und behauptete, die Darstellung des Prozeßganges durch Dr. Leber sei falsch. Die genannten Beweise seien nicht angeboten worden. Da kam der Schlußpunkt: Dr. H a u n, Dr. Lebers Vertreter in dem genannten Prozeß, trat auf und erklärte, daß er selbst dem Gericht die genannten Urkunden übergeben habe, und daß die Gegenseite in der Tat ihre Behauptungen zurückgezogen hätte, daß also die Darstellung Lebers richtig sei, wie auch Dr. Wittern genau wisse.

Damit hatte Wittern den schwersten Schlag seines politischen Lebens erlitten. Für ihn regte sich kein Mund mehr in der ganzen Bürgerschaft. Er stand allein, als ein Gezeichneter, ein moralisch zum Tode Verurteilter. Geschlossen stand die Bürgerschaft gegen ihn, der gegen den Vorwurf des bewußten Lügners und Verleumders sich nicht zur Wehr setzen konnte.

Und zum Schluß trat dann zu allem Ueberfluß noch Dietrich auf und bekräftigte es Dr. Wittern, daß er der Erzeuger all des vielen Schmutzes sei, der innerhalb und außerhalb des Hauses das politische Leben Lübecks vergifte.

Alles in allem: Dr. Wittern ist seit gestern politisch tot. Er ist politisch und moralisch hingerichtet. Und wie eine vernichtete Existenz verließ der nervöse Mann den Bürgerschaftssaal; leise und unaufhaltsam flossen ihm die Tränen aus den Augen über das grau zerstörte Gesicht.

Die Verhandlungen aber gingen weiter. Das Opfer bleibt am Wege liegen. Die anderen können nur noch Mitleid haben. Mitleid mit dem Mann, der das Opfer seines eigenen nervösen Fanatismus, und darüber hinaus das Opfer jenes schlimmen lübeckischen Geisteszustandes ist, der seit Jahren weite bürgerliche Kreise erfaßt und mit blindem Fanatismus erfüllt hat.

*

Wer n o c h e i n s von diesen Opfern kennen lernen will, mit dem schlechten Gewissen der Mitschuldigen und Mitgezeichneten, der lese den heutigen Bericht über diese denkwürdige Sitzung im General-Anzeiger. Den Bericht, den eben dieser genannte Mitschuldige und Gezeichnete, Herr K., sich mit süß-saurer Miene aus der Feder gewürgt hat.

Der gestrige Tag war der Beginn einer Reinigung. Einer Reinigung, die auch dem sogenannten Hanseatenklub und seinen politischen Manieren das Leben sauer machen wird. Dr. Wittern liegt als moralische Leiche am Wege. Der Hanseatische Volksbund aber hat sein erstes Vorpostengefecht ruhmlos verloren.

Der Femeausschuß in München

Ein Pfaffe hetzt zum Mord am Gen. Levi

Mit der Uebersiedlung des F e m e a u s s c h u s s e s d e s R e i c h s t a g s nach München, der seine Sitzungen am Dienstag nachmittag hier aufnimmt, hat sich auch der bayrische Ministerrat befaßt. Die Regierung stellte sich auf den Standpunkt, den amtlichen Verkehr mit dem Ausschuß a u f d a s M i n d e s t m a ß zu beschränken.

Die sogenannte v a t e r l ä n d i s c h e [illegible], die seinerzeit auf Geheiß des bayrischen Ministerpräsidenten gegen die Uebersiedlung des Ausschusses nach München in leidenschaftlichen Protestartikeln Stellung genommen hatte, schweigt sich jetzt aus. Lediglich der „V ö l k i s c h e B e o b a c h t e r" hetzt mit den bekannten Beschuldigungen gegen den Genossen Dr. Levi, den Berichterstatter des Ausschusses. Außerdem läßt auch d a s b a y r i s c h e H u g e n b e r g - B l a t t, die „München-Augsburger Abendzeitung", es sich nicht nehmen, die Oeffentlichkeit gegen Dr. Levi scharf zu machen. Der „Mann" des Blattes, der P f a r r e r T r a u b, schreibt in der Dienstagnummer einen eigenen Artikel, der den bezeichnenden Satz enthält: „Wir hoffen, daß diesem Dr. Levi hier, wie man auf gut deutsch sagt, das Maul gestopft wird." Damit macht sich Dr. Traub [illegible] der Aufforderung zu Tätlichkeiten, wenn nicht gar zum Mord, schuldig; denn die vaterländischen Jünglinge und Hakenkreuzler, an die dieser Satz gerichtet wird, wissen schon, wie er gedacht ist.

Ein würdiger Gottesstreiter!

Der neue Reichswirtschaftsrat

B e r l i n, 5. Oktober (Radio)

Dem Reichskabinett wird, wie die „Kölnische Zeitung" meldet, am Dienstag der Gesetzentwurf über den endgültigen Reichswirtschaftsrat zugehen. Die jetzt vorliegende Fassung unterscheidet sich nur in wenigen Punkten von dem älteren Entwurf des Reichswirtschaftsministeriums. Die Zahl der Mitglieder des Reichswirtschaftsrates soll etwa [illegible] betragen. Die Ausschüsse werden wie bisher von gewählten Mitgliedern des Reichswirtschaftsrates geleitet und nicht wie anfangs geplant war, von Regierungsvertretern. Eine wesentliche Neuerung ist die Einsetzung einer permanenten Kommission zur Vorbereitung von Enqueten. Der Reichswirtschaftsrat soll in weiterem Umfange als bisher in die Lage versetzt werden, seine Vorschläge und Bedenken vor dem Reichstag zu vertreten. Da der Gesetzentwurf in der jetzigen Fassung als verfassungsändernd angesehen wird, bedarf er zur Verabschiedung der Zweidrittelmehrheit des Reichstags.

Die Lage in Hamburg

Bis jetzt keine Klärung

Die Lage im Hamburger Hafen bleibt bis zur Stunde verworren. In einer Urabstimmung der Hafenarbeiter gestern nachmittag wurde zwar eine Mehrheit, aber nicht die notwendige Dreiviertelmehrheit für eine Fortsetzung des Streiks erzielt. Daraufhin nahm man allgemein an, daß der Streik beendet sei. Tatsächlich begann auch heute ein Teil der Arbeiter wieder zu arbeiten. Ein anderer Teil wurde von kommunistischen Arbeitern an der Arbeitsaufnahme gehindert. Die Streikleitung selbst, die die gestrige Urabstimmung veranstaltet hatte, erklärte sie heute plötzlich für ungültig und ordnete eine neue Urabstimmung an, deren Ergebnis erst heute nachmittag bekannt wird. Die Ursache der neuen Wendung ist darin zu suchen, daß Nachrichten aus London vorliegen, nach denen auch im Londoner Hafen eine Streikaktion begangen ist.

*

Ueber den Verlauf des gestrigen Tages wird uns noch durch SPD. berichtet:

H a m b u r g, 4. Oktober (Eig. Drahtb.)

Die Lage im Hamburger Hafen war auch am Montag noch unverändert. Vor Schichtbeginn sammelten sich große Massen von Hafenarbeitern an der Wasserkante, die es aber ablehnten, sich zur Arbeit vermitteln zu lassen. Ein kleiner Teil von Arbeitern, der sich anfangs geneigt zeigte, die Arbeit wieder aufzunehmen, ließ sich durch die allgemeine Simmung der Kollegen dazu bewegen, ebenfalls im Streik auszuharren. In diesem Entschluß, nicht an die Arbeit zu gehen, zeigt sich die Verbitterung der Hafenarbeiter über die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs.

In einer E r k l ä r u n g d e r S t r e i k l e i t u n g wird betont, daß die Hafenarbeiter immer den Parolen ihrer Vertrauenskörpers gefolgt seien, daß aber die Verbindlichkeitserklärung dem Faß den Boden ausgeschlagen habe. Der Reichsarbeitsminister müsse für die Folgen allein verantwortlich gemacht werden. Die Erklärung wendet sich dann gegen den von kommunistischer Seite propagierten Gedanken der Einheitsfront im Streik mit den Werftarbeitern. Die Kommunisten machen überhaupt fieberhafte Anstrengungen, die Bewegung für ihre Zwecke auszunutzen. In einer Versammlung am Sonntag, zu der sie als besondere Zugkraft Thälmann eigens nach Hamburg bemühten, wurde eine einzige Hetze gegen die Gewerkschaften, die sozialdemokratische Partei und deren Presse entfaltet.

Am Montag nachmittag tagte eine Versammlung der organisierten Hafenarbeiter, in der vom Hafenbetriebsrat die Erklärung abgegeben wurde, daß er von sich aus die Arbeiterschaft nicht zur Wiederaufnahme der Arbeit veranlassen könne, da er auch nich zur Arbeitsniederlegung aufgefordert habe. Der Hafenbetriebsrat macht aber darauf aufmerksam, daß durch die Verbindlichkeitserklärung dem Betriebsrat das Recht genommen ist, Streitigkeiten, die sich aus der jetzigen Arbeitsniederlegung ergeben, zu schlichten, da alle Arbeiter, die nicht zur Arbeit erscheinen, sich ihrer tariflichen Rechte begeben. Er ersucht die Verbandsleitung ferner, zum nächstmöglichen Termin die Löhne zu kündigen und die jetzige unbefriedigende Regelung zu beseitigen und empfiehlt den Arbeitern, die Arbeit am 5. Oktober wieder aufzunehmen.

Auf Grund dieser Empfehlung des Hafenbetriebsrates wurde in einer großen Versammlung der organisierten Hafenarbeiter am Montag nachmitag eine **Urabstimmung über Fortführung oder Abbruch des Streiks** beschlossen. Die überwiegende Mehrheit stimmte f ü r F o r t s e t z u n g des Kampfes. Aber die nach gewerkschaftlichen Grundsätzen zur Fortsetzung des Streiks erforderliche Dreiviertelmehrheit wurde nicht erreicht. Das bedeutet, daß nach dem Beschluß der organisierten Hafenarbeiter der Kampf abgebrochen und die Arbeit am Dienstag morgen wieder aufgenommen werden muß. Es ist anzunehmen, daß diesem Beschluß am Dienstag auch entsprochen wird.

Stahlhelm rüffelt Stresemann

B e r l i n, 5. Oktober (Radio).

Die große Rede über die Innen- und Außenpolitik, die Dr. Stresemann auf dem Kölner Parteitag der Deutschen Volkspartei hielt, hat das stärkste Mißfallen des Stahlhelm erregt. In Magdeburg hat eine Versammlung der Landesverband- und Gauführer eine Entschließung angenommen, die sich aufs schärfste gegen Stresemanns Kölner Ausführungen wendet. „Der Minister Stresemann, so heißt es darin, hat niemals während des vierjährigen Krieges an der Front gestanden und nur so ist es begreiflich, daß er die Ungeheuerlichkeit behaupten konnte, daß Antimarxismus und Marxismus gemeinsam im Schützengraben das Vaterland geschützt hätten". Diese Ausführungen „zeugen von Unkenntnis", denn im Graben waren bekanntlich nur die Antimarxisten, während die Marxisten sich derweilen mit dem Dolchstoß beschäftigten. Und zum Schluß heißt es: „Wir nehmen als Bund der alten Frontsoldaten das Recht für uns in Anspruch, uns nur für diejenigen Parteien einzusetzen, die sich nach unserer verantwortlichen Prüfung für die Freiheit des deutschen Volkes im Sinne der Frontkämpfer betätigen". Schließlich wird „Belehrung von Nichtsoldaten über die Pflichten des alten Frontsoldaten" mit aller Entschiedenheit abgelehnt, womit Herr Stresemann und seine deutsche Volkspartei den nötigen Rüffel erhalten hat.

Neue Bluttat in der Pfalz

Ein französischer Unteroffizier von einem Deutschen ermordet

P a r i s, 5. Oktober (Radio)

In Neustadt a. d. Haardt kam es zu einem neuen Aufsehen erregenden Zwischenfall. Ein französischer Unteroffizier war in eine Gastwirtschaft eingetreten, in der sich sonst nur Deutsche befanden und setzte sich an einen Tisch zu einem ihm von früher bekannten Deutschen. Dieser zeigte ihm einen Dolch und erklärte, damit wolle er seine Frau ermorden. Plötzlich habe er dem Unteroffizier den Kopf zurückgerissen und den Hals durchschnitten. Dann suchte der Täter auf einem Motorrad das Weite. Dieser neue Zwischenfall hat in Paris eine ziemlich starke Erregung ausgelöst, obwohl sich die Presse in ihren Kommentierungen eines sehr ruhigen Tones befleißigt. Nach den ersten Meldungen hatte man den Eindruck, daß es sich um ein Eifersuchtsattentat handeln könne. Jetzt neigt man in Paris mehr dazu, dem Zwischenfall politische Bedeutung beizumessen und ihn als Antwort auf die Vorgänge in Germersheim zu werten. Eine Begründung dafür sucht man in dem Umstand, daß in Neustadt eine nationalistische Feier stattgefunden habe, durch die in der ganzen Stadt eine starke Aufregung hervorgerufen worden sei. Der amtliche Bericht des Oberkommandierenden der Rheinarmee an das Kriegsministerium erklärt, der französische Unteroffizier sei, ohne sich irgend einer Provokation schuldig gemacht zu haben, von dem Deutschen sehr schwer verletzt worden. Bei dem Täter soll es sich um einen deutschen Reserveoffizier namens Ehrhard aus Lamprecht handeln. Die deutsche Polizei hat sich sofort den französischen Militärbehörden zur Verfügung gestellt und hat bereits die Person des Täters feststellen können. Der Oberkommandierende hat dem Kriegsministerium mitgeteilt, daß er im Einverständnis mit dem französischen Oberkommissar den Militäranwalt am Kriegsgericht in Landau aufgefordert habe, die leitenden deutschen Polizeibeamten in der Untersuchung der Zwischenfälle in Germersheim und Landau als Zeugen zu vernehmen. Es sei dies die einzig mögliche Form einer deutsch-französischen Zusammenarbeit in der Untersuchung. Der deutsche Reichskommissar für die besetzten Gebiete habe sich mit diesem Verfahren einverstanden erklärt.

Bürgermeisterkrise in Lyon

Die Sozialisten wollen keinen Minister Poincares

P a r i s, 5. Oktober. (Radio.)

Der Kampf der Sozialisten gegen den Bürgermeister von Lyon, H e r r i o t, geht in unverminderter Schärfe weiter. Die sozialistische Partei des Rhone-Departements veröffentlicht eine neue Kundgebung gegen Herriot, die von sämtlichen sozialistischen Abgeordneten, Generalräten, Bürgermeistern und Gemeinderäten des Departements unterzeichnet ist. In ihr wird erklärt, daß Herriot als Minister Poincares nicht mehr die Eignung besitze, um an der Spitze eines überwiegend sozialistischen Gemeinwesens zu bleiben. Die Streikfrage gehe weit über den lokalen Rahmen hinaus und habe hochpolitische Bedeutung, da es sich auch um die Loyalität der genannten radikalen Parteien drehe. Herriot zwinge die Sozialisten, ihm zum zweiten Male öffentlich zu bescheinigen, daß er nicht mehr ihr Vertrauen besitze. Die sozialistische Partei werde Herriot solange bekämpfen, bis er auf seinen Posten verzichte, den ihm die Mehrheit seiner Mitbürger bereits entzogen habe.

Der Endkampf in England

Die Arbeiter wollen nicht zu Kreuze kriechen

L o n d o n, 4. Oktober (Eig. Drahtber.)

Die endgültigen Abstimmungsergebnisse der Urabstimmung in den Distrikten liegen am Montag noch nicht vor. Jedoch ist nach den vorliegenden Berichten eine Majorität für die A b l e h n u n g d e r V o r s c h l ä g e zu erwarten. So hat Schottland, Südwales, Yorkshire und Nord-Cumberland die Regierungsvorschläge abgelehnt, was für den letztgenannten Bergbaudistrikt deshalb besonders bemerkenswert ist, als die Führer dieses Distrikts den Arbeitern eine Annahme der Vorschläge empfohlen hatten. Die Unternehmer melden heute mit dem Beginn der neuen Woche die R ü c k k e h r v o n 9000 A r b e i t e r n zur Arbeit, jedoch steht diesem Rückstrom eine entgegengesetzte Entwicklung in Welbeck und Nottingham gegenüber. Dort haben 7800 Arbeiter neuerdings die Arbeit niedergelegt. Der „Daily Herald" vom Dienstag schreibt in einem Kommentar zu der neuen Arbeitsniederlegung in der Zeche Welbeck, dieser Vorgang sei weniger um seiner selbst willen als seiner Perspektiven, die er eröffnet, von großer Bedeutung. **Wenn Arbeiter, die schon zur Arbeit zurückgekehrt seien, in der Art auf die unerträglichen Arbeitsbedingungen der Unternehmer reagierten,** so ließe sich leicht voraussagen, daß ein wahrer Guerillakrieg im Kohlengebiet zu erwarten sei, wenn die große Majorität, die bisher noch Widerstand leistet, zur Arbeit auf der Basis der Unternehmerbedingungen gezwungen werde. Baldwins Politik sei geschaffen, die Unruhe im Kohlengebiet zu verewigen.

Der Sekretär der Bergarbeiter, C o o k, der am Sonntag in drei Versammlungen gesprochen hatte, ist während der letzten Versammlung in Glasgow infolge Ueberanstrengung zusammengebrochen und mußte ohnmächtig abtransportiert werden. Sein Befinden hat sich inzwischen gebessert, jedoch war er noch nicht in der Lage, nach London zurückzukehren.

Verdoppelt die Hilfe für die englischen Bergleute

Eine Mahnung des Bundesausschusses des A.D.G.B.

Der A l l g e m e i n e D e u t s c h e G e w e r k s c h a f t s b u n d schreibt uns:

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes versammelte sich am Montag im Sitzungssaale des vorläufigen Reichswirtschaftsrats zu seiner fünften Sitzung. Er nahm zunächst den Bericht des Genossen Leipart über die Tätigkeit des Bundesvorstandes entgegen. In der Debatte brachten alle Redner zum Ausdruck, d a ß d i e S a m m l u n g e n f ü r d i e s t r e i k e n d e n e n g l i s c h e n B e r g a r b e i t e r, an die Leipart bereits in seinem Bericht erinnert hatte, m i t N a c h d r u c k f o r t g e s e t z t w e r d e n m ü s s e n. Diese Mahnung fand allgemeine Zustimmung. Am Schluß der Debatte stellte Genosse Leipart daher fest, daß sich der gesamte Bundesausschuß, in der Erkenntnis der großen Bedeutung des Streiks in England, der in der Diskussion zum Ausdruck gekommenen Aufforderung, die Sammlungen mit verdoppeltem Eifer fortzusetzen, anschließt.

Ferner beschäftigte sich der Bundesausschuß mit Maßnahmen zur L i n d e r u n g d e r A r b e i t s l o s i g k e i t, darunter zunächst mit dem Schutze der älteren Arbeiter. Hierzu hatte der Bundesvorstand eine Reihe von Vorschlägen unterbreitet, die beraten und den zentralen Verbänden zur Prüfung überwiesen wurden. Dann beriet der Bundesausschuß die Frage der gesetzlichen Bekämpfung der Ueberstunden. Die Beratungen darüber werden am Dienstag fortgesetzt.

Berlin, 5. Oktober. (Radio) Eine Berliner Gerichtskorrespondenz will wissen, daß der **B a r m a t - P r o z e ß** Anfang 1927 durchgeführt werden soll. Bis dahin dürfte das Schöffengericht Berlin-Mitte unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Neumann das Studium der bisher **64 A k t e n b ä n d e** beendet haben.

Arbeit für eine neue Welt

Drei große Tagungen

Die einander zu Krüppeln schossen, reichen sich die Hand

Die jüngste Internationale

Genf, 2. Oktober (Eig. Drahtb.)

Die zweite internationale Konferenz der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer hielt am Sonnabend nach zweitägiger Kommissionsarbeit unter Vorsitz von Genossen Roßmann und Chatenet (Frankreich) zwei Vollsitzungen ab. Am Morgen war das Bureau der Konferenz vom Generalsekretär des Völkerbundes empfangen worden, wobei Sir Eric Drummond seine Freude und Anerkennung über die tatkräftige Unterstützung aussprach, welche die Bestrebungen des Völkerbundes durch die internationale Zusammenarbeit der Kriegsteilnehmerorganisation erfahren.

Bei der Beratung der Statuten der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Kriegsbeschädigten und -teilnehmer, wie die neue Organisation endgültig getauft wurde, kam es zu einer kleinen Mißstimmung bei den französischen Delegierten unter sich. Einige Vertreter von rechts orientierten französischen Verbänden zögerten, der neuen Organisation ein festes Gefüge mit einem ständigen Vorstand, einem Sekretariat und einem jährlichen Kongreß zu geben mit der Begründung, daß dadurch die endgültige Verständigung mit der **älteren Kriegsteilnehmerorganisation der interalliierten Länder** erschwert werden könnte. **Die große Mehrzahl der französischen Delegierten folgte** jedoch nicht dem letzten Versuch, dem interalliierten Verband die Führung der Internationale der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer zu übergeben. So wurden, nachdem in einer einstimmig angenommenen Resolution die Leitung der Arbeitsgemeinschaft beauftragt wurde, mit der Leitung des Interalliierten Verbandes zwecks Regelung der gegenseitigen Beziehungen Fühlung zu nehmen, die vorgeschlagenen Statuten einstimmig angenommen. Im Vorstand erhalten die Organisationen jedes Landes zusammen einen Vertreter und einen Stellvertreter. Für Deutschland wird Maroke vom **Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer** gewählt, während der Stellvertreter vom Reichsverband der Kriegsbeschädigten bezeichnet werden wird.

Die von einer Kommission vorbereiteten Anweisungen über den Ausbau und die Verbesserung der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge überhaupt und in den einzelnen Ländern (worunter sich solche für eine Verbesserung der Fürsorge in Danzig, Oesterreich, der Tschechoslowakei und Bulgarien befinden) wurden mit wenigen und geringen Aenderungen angenommen. Die Konferenz hat sich neuerdings die Beschlüsse des Internationalen Sachverständigenausschusses von 1923 über die Beschäftigung und Wiedereinstellung der Invaliden ins Erwerbsleben zu eigen gemacht und daran erinnert, daß es Pflicht des Staates ist, den privaten Unternehmern ein gutes Beispiel zu geben, indem er selbst in der öffentlichen Verwaltung sowie in den staatlichen Betrieben die größtmögliche Anzahl von Kriegsbeschädigten beschäftigt. Ferner wurde das Internationale Arbeitsamt ersucht, seine anerkannte Arbeit im Dienste der Kriegsinvalidenfürsorge weiterzuführen.

Eine andere Kommission hatte eine längere Entschließung über die **Mitarbeit der Kriegsbeschädigtenorganisationen an der Friedensfrage** vorbereitet, die ebenfalls einstimmig angenommen wurde. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wird darin begrüßt und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Völkerbund möglichst bald alle Völker umfasse und daß der Grundsatz der Schiedsgerichtsbarkeit und der Sicherheit allgemeine Anwendung finde. Ferner verlangt die Resolution eine Kontrolle über die schnellste und allgemeine Abrüstung und weist auf die unbedingte Notwendigkeit des Abbaues des Hasses hin. **Die Kriegsinvaliden und ehemaliger Kriegsteilnehmer bestehen auf ihrem Recht und verlangen, daß ihre Stimme in den internationalen Körperschaften, insbesondere in der Völkerbundsversammlung, gehört werde.** Schließlich bestimmt die Resolution, daß, um gegen den Geist des Krieges zu protestieren und für den Frieden zu demonstrieren, **jedes Jahr ein internationaler Friedenstag** organisiert werde, und zwar am Sonntag vor dem Beginn der Völkerbundsversammlung.

Die italienische Vertretung fand es für nötig, zu der Entschließung zu erklären, daß sie ihr in allen Teilen, jedoch nur im Namen ihrer Mitglieder und nicht aller italienischen Kriegsteilnehmer und -beschädigten zustimme.

Die Konferenz fand dann einen sehr weihevollen Schluß durch eine Rede des Vorsitzenden Chatenet, der für ein **aktives Mitwirken der Kriegsinvalidenorganisation am Friedenswerke** eintrat, worauf Genosse Roßmann unter Hinweis darauf, daß die Berufung eines Deutschen und eines Franzosen zu Vorsitzenden der Konferenz eine große symbolische Bedeutung habe, folgende Erklärung abgab:

„Die zur Zusammenkunft der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer in Genf erschienenen deutschen Vertreter versichern, zur Unterstützung des Weltfriedens gern ihre ganze Kraft für die Beibehaltung der demokratischen Einrichtungen ihres Heimatlandes einsetzen zu wollen, da sie in diesen Einrichtungen den besten Schutz gegen die Wiederkehr kriegerischer Katastrophen erblicken, wie sie im Jahre 1914 über die Völker hereingebrochen sind. Sie geben der Erwartung Ausdruck, daß die Kameraden in allen Ländern in diesem Geiste wirken werden.“

Diese deutsche Erklärung fand sofort eine gleiche französische Antwort, worin es heißt, daß das demokratische Frankreich durch seine Kriegsteilnehmer und -invaliden jeden Imperialismus verurteilt und den Weltfrieden wünscht, an dessen Verwirklichung es nach seinen besten Kräften arbeiten werde.

Um die Grundideen der Erziehung

Tagung der entschiedenen Schulreformer

Die Bundestagung der „entschiedenen Schulreformer“, die am 2. Oktober in Berlin eröffnet wurde, hat das Problem „Der Jugendhelfer“ — Tatsachen und Forderungen — zum Thema. Die Veranstaltung wurde eingeleitet mit einem Vortrag von Ministerialrat Gertrud Bäumer über „Erziehung für die Aufgaben der Jugendhelfer“. Die Schwierigkeit der Aufgabe der Jugendhelfer, so führte sie aus, liegt darin, daß das Kind als natürlicher, in seinen individuellen Anlagen berechtigter Mensch einem so komplizierten Organismus, wie es unsere Gesellschaft ist, gegenübersteht und in diesen eingereiht werden muß. Es hat keinen Zweck, vor dem Jugendhelfer die Problematik unseres Gesellschaftslebens aufzurollen. Es kommt nur darauf an, daß der Jugendhelfer mit Liebe und warmem Verstehen dem Kind entgegentritt. Man hatte von Gertrud Bäumer ein entschiedenes Programm für die Ausbildung der Jugendhelfer erwartet. Das blieb sie der Versammlung schuldig. Ihre sehr kühle und intellektuelle Art ließ nicht recht an die Wärme glauben, die sie allein als pädagogische Kraft in der Erziehung wirksam sehen wollte.

Mit Feuer und Leidenschaft erwiderte ihr Volkshochschuldirektor Dr. Honigsheim (Köln) in seinem Vortrag „Jugendhilfe als soziologische Funktion“. Er wies darauf hin, daß es allerdings doch nötig sei, das Problem der Jugendhilfe an soziologischen Gesichtspunkten zu orientieren. Mit einer unklaren Gefühlsromantik allein komme man nicht aus: „Es galt vielmehr, das Problem der Jugendhilfe welthistorisch zu fassen. Ueberall seit Jahrtausenden, bei den Buschmännern so gut wie in Milanesien oder bei den evangelischen Jünglingsvereinen, ist **Erziehung nichts anderes als Einreihen des jugendlichen Menschen in die Anschauungswelt der Erwachsenen**, eine mechanisierte Welt der Formeln, die die Freiheit der jugendlichen Seele binden und den Jugendlichen der großen Interessengemeinschaft der Erwachsenen untertänig machen soll. Auf Kosten seiner Freiheit lernt der Jugendliche dabei seinen Vorteil finden. Dieser Gegensatz ist überall und immer der gleiche. Der Jugendliche sucht und braucht Führer, aber er findet nur Paragraphen und bureaukratische Organisationen. Die Jugendbewegung ist deshalb etwas ganz Eigenartiges, denn sie verzichtet auf die Vorteile, die die Einreihung in die Weltanschauung der älteren Generation gewährt. Sie weist, sofern sie echt ist, den Weg zur Erlösung, denn aus ihr werden vielleicht Führer geboren werden, die nicht nur Vollbürger sind, denen der Staat nicht mehr mit einem methaphysischen Nimbus umgeben erscheint, bei denen der soziale Mensch nicht der schlechtere, sondern der andere und die soziale Schuld die Schuld jedes Einzelnen ist. In diesen Führern wird allerdings die erlösende Liebe im Sinne Dostojewskis lebendig sein.

In seinem Nachmittagsvortrag „Erzieherische Aufgaben des Jugendamts“ versuchte Stadtrat Friedländer die Tätigkeit der Jugendfürsorge zu schildern. Bruno Zieseler, der Leiter der Berufsberatung des Berliner Magistrats, gab lebendige Schilderungen aus seiner Praxis. Er schilderte, wie ratlos der jugendliche Mensch in unserem komplizierten sozialen Gefüge der Berufswahl gegenüber stehe. Die Berufsberatung wurde früher von der Familie geübt, aber heute reicht die Familie dafür nicht mehr aus. Es muß die Tätigkeit des Berufsberaters einsetzen. Der Vortragende zeigte, wie es sich nicht nur um Beratung des normalen Jugendlichen handle, sondern wie es häufig auch gelänge, auch solche Jugendlichen, deren Leistungsfähigkeit durch körperliche oder seelische Defekte arg herabgemindert sei, noch zu wertvollen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen.

Der Sozialistische Kulturbund

Blankenburg, 2. Okt. (Eig. Drahtb.)

Unter zahlreicher Beteiligung aus allen Gegenden des Reiches begann am Sonnabend in Blankenburg i. H. die große **Tagung des Sozialistischen Kulturbundes**, der alle an der kulturellen Hebung der Arbeiterklasse beteiligten Organisationen umfaßt: die Partei, die Gewerkschaften, die Bildungsausschüsse, die sozialistischen Lehrervereinigungen und die Kinderfreunde, die Arbeitergesangvereine, sozialistische Arbeiterjugend und die Sportverbände. Der Vorsitzende des Kulturbundes, Genosse **Heinrich** Schulz begrüßte in seiner einleitenden Ansprache, in der er die Aufgabe der sozialistischen Kulturbewegung kurz umriß, die Vertreter aller beteiligten Organisationen, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die gegenwärtige Tagung der Bewegung neuen Ansporn und geistige Vertiefung gebe.

Im Anschluß an eine Begrüßung des Kongresses durch den Bürgermeister der Stadt Blankenburg sprach in der Reihe der vorgesehenen Referenten zunächst der Sekretär des Bildungsausschusses, Genosse A. Stein über „Die kulturelle Lage der Arbeiterklasse“: „Seit wir eine sozialistische Partei haben, ist sie nicht nur eine Bewegung zur Förderung der wirtschaftlichen und politischen Interessen der Arbeiterklasse, sondern gleichzeitig eine solche zur Hebung ihres gesamten kulturellen Niveaus und damit zur völligen Umgestaltung der Bedeutung des Proletariats innerhalb der bürgerlich kapitalistischen Gesellschaft. Es lag in der Natur der Dinge, daß alle Kraft der wachsenden Bewegung in erster Linie der Errichtung politischer Gleichberechtigung und wirtschaftlicher Besserstellung der Arbeiter gewidmet werden mußte. Aber mit der wachsenden Bedeutung der sozialistischen und gewerkschaftlichen Bewegung wachsen auch die Aufgaben, die ihr gestellt sind, wächst auch das Bedürfnis, den politischen und wirtschaftlichen Kampf auch kulturell zu vertiefen. Der Kampf um den Staat ist auch ein Kampf um die Hebung der kulturellen Lage der breiten werktätigen Massen. Heute noch steht die Sache so, daß wir auf den höheren Schulen und gar auf den Universitäten nur einen verschwindenden Bruchteil von Kindern aus Arbeiterfamilien finden. Unsere Bewegung muß zum guten Teil ersetzen, was der Staat der Arbeiterklasse noch immer vorenthält. Wir müssen an die primitiven Kenntnisse, die die bisherige Volksschule den Arbeiterkindern vermittelt, anknüpfen, sie fortsetzen und erweitern zu einem möglichst umfassenden proletarischen Kultur- und Bildungsstreben. Leider ist der Zustrom der geistigen Arbeiter zu unserer Bewegung nach der Revolution wieder verebbt, aber wir brauchen auch diese geistigen Arbeiter, weil nur durch die Verbindung von Wissenschaft und Arbeit es möglich sein wird, die große Aufgabe zu erfüllen, die die sozialistische Bewegung innerhalb des heutigen Staates und der sich umgestaltenden Gesellschaft zu erfüllen hat. Man klagt oft, daß die Bewegung altersgrau geworden sei. Mag sein, aber die sozialistische Kulturbewegung hat die hohe Aufgabe, dieses Altersgraue zu verdrängen durch Licht und Freude, durch freudiges Bejahen einer neuen und **ständig wachsenden sozialistischen Gemeinschaftskultur.** Daran arbeiten die Organisationen, die an dem sozialistischen Kulturbund beteiligt sind.“

Nach dieser mit großem Interesse und lebhaftem Beifall aufgenommenen einleitenden Darstellung begann eine Reihe von Einzelvorträgen über die kulturellen Probleme des Sozialismus. Im Rahmen dieser Reihe behandelte zunächst Genosse Dr. Adolf Braun das Verhältnis **der sozialistischen Kultur zur Gesellschaft:** „Die größte revolutionäre Tat, hat Victor Adler einmal gesagt, ist gewesen, daß die Arbeiter das Lesen gelernt haben. Seit die Arbeiter lesen und schreiben können, gehen sie mit offeneren Augen durch die Welt. Es ist erstaunlich, welche Fülle von geistiger Kraft zahlreiche Arbeiter in der Jugend der Arbeiterbewegung fanden, um sich die sozialistischen Schriften inhaltlich anzueignen. Der Weltkrieg hat einer ganzen Generation die Lust zur wissenschaftlichen Vertiefung auf Jahre hinaus geraubt. Es gilt, dieser Generation das Vertrauen wieder zu erringen und der folgenden Generation die Verbindung mit der sozialistischen Gesellschaft zu vermitteln. Die Sozialdemokratie hat immer und an jedem Orte die Förderung der Wissenschaft unterstützt. Vor allem ist sie immer für die Freiheit der Wissenschaft eingetreten, obwohl und gerade weil der Staat die Unfreiheit der Wissenschaft zum Kampf gegen den Sozialismus und die Arbeiterbewegung benutzte. Wir dürfen auch eine sozialistische Wissenschaft nicht als etwas Absolutes außerhalb aller Zusammenhänge neu Entstandenes betrachten. Im Gegenteil knüpft auch das sozialistische Erkennen an die verschiedenen Vorgänger an, Marx, Engels und Lassalle sind ohne Hegel, Kant und andere Philosophen nicht denkbar. Das Kulturproblem des Sozialismus in seinem Verhältnis zur Wissenschaft besteht darin, daß wir jeder Forschung die Wege öffnen, aber die Wissenschaft für die sozialistische Arbeit fruchtbar machen müssen.

An diese beiden Referate schloß sich eine umfassende Diskussion, die auf hoher geistiger Warte stand und alle Probleme berührte, die sich aus dem Verhältnis wissenschaftlichen Denkens und sozialistischen Wollens ergeben. An der Aussprache beteiligten sich u. a. die Genossen Dr. Braunthal, Jenßen, Prof. Mark, Döhle, Kleineibst-Chemnitz, Hartig, Naphtali und Karsen.

In der Nachmittagssitzung sprachen die Genossin Anna Siemsen-Jena und Genosse Leo Kestenberg-Berlin über das Thema „Sozialismus und Kunst“. An diese Referate knüpfte sich eine Aussprache an, der sich die Genossen Baake, Dr. Adolf Braun, Jenßen, Bohm-Schuch, Prof. Ziegler usw. beteiligten. Genosse Baake begründete eine Resolution, die sich gegen den vorliegenden Gesetzentwurf zum Schutze der Jugend vor Schmutz und Schund wendet. Die Resolution fand einstimmige Annahme.

Im Anschluß an diese Aussprache behandelte Genosse Dr. Löwenstein-Berlin das Thema „Sozialismus und Erziehung“. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Das Spiel mit der Puppe

Roman von Max Barthel

Erstes Kapitel

Ein Kind geboren

Der Baumeister Quast hatte bankrott gemacht. Die Händler und Gläubiger liefen in seinem Haus mit viel Getöse herum. Sie gingen mit großen Schritten durch die verwüsteten Stuben und betrachteten abschätzend die Möbel, Bilder und Teppiche. Die Frau des Hauses saß in der Stube und weinte. Sie hieß Gertrud und trug ihr Kindlein im neunten Monat.

Der Mann stand finster neben ihr. Er war noch ungebrochen, aber seine Gebärden waren schon hoffnungslos.

„Gertrud nicht weinen,“ tröstete er, „nicht weinen, denke an das Kind! Wir werden schon wieder hochkommen.“ Er tröstete mit so müder Stimme, daß die Frau noch viel haltloser schluchzte. Sie hob das tränenüberströmte Antlitz, eine vergehende Sonne, und als sie die Schwermut des Mannes fühlte, wurde sie ganz wach und heiß. In diesem innerlichen Feuer trockneten die Tränen. Sie streichelte die Hände des Mannes.

„Ich weine ja schon nicht mehr, du Lieber,“ sagte sie, „es war nur wegen des Kindleins. Soll es auch so im Elend aufwachsen wie du? Lieber, dein Buckel ist noch krumm von den vielen Steinen, die du geschleppt hast, ehe du Baumeister wurdest. Darum habe ich geweint. Nur darum.“

Der Mann blickte auf seine große Hand, auf der die weißen Hände der Frau zärtelten. Da streckte er sich, als trüge er immer noch die schweren Ziegellasten wie in den vergangenen Jahren, und seine Stimme füllte sich mit Mut.

„Es weiß ja von nicht, das Kleine, Winzige,“ antwortete er endlich, „wir werden schon wieder hochkommen.“

Aber dieser Trost war kein Trost. Er zeigte der Frau nur, was sie verloren hatte. Sie wurde wieder verzagt.

„Ach,“ klagte sie, „wenn ich doch nicht die Bürgschaft übernommen hätte, da wäre noch ein Notpfennig da, aber so . . .“ und ihre Augen füllten sich wieder mit Tränen. Plötzlich zuckte ihr Gesicht. Sie nahm die Hand des Mannes und legte sie lächelnd auf ihren hochgewölbten Leib.

„Es bewegt sich wieder, es bewegt sich wieder“, flüsterte sie, von großer Zärtlichkeit erfüllt. Auch der Mann wurde fröhlicher.

„Liebste, Liebste,“ sagte er, „es wird schon alles wieder gut werden. Du mußt nur Mut haben.“

„Ich habe Mut,“ sagte die Frau, „aber nun geh und laß mich allein.“

Der Baumeister ließ alle Liebe bei der Frau und machte ein kaltes Gesicht, als er nach den andern Stuben mit den feindlichen Händlern kam. Diese Männer waren gerechte Leute. Sie hatten Erfolg und verachteten den Unterlegenen. Einmal waren sie seine Freunde gewesen, aber das war nun vorbei. Früher gehörte er zu ihnen, in ihren Dunstkreis. Sie saßen zusammen in den Beratungszimmern der Gemeinde, sie machten Geschäfte miteinander, gute Geschäfte, aber jetzt war er gestürzt, rettungslos gestürzt und würde, das spürten sie mit der feinen Witterung der Raubtiere, auf die andre Seite übergehen, auf die Seite der Hungernden und Enttäuschten, die gegen ihre Macht erbittert anrannten.

Als Quast durch die Zimmer ging, scharten sie sich um einen Mann, der aus dem Dunkel mit großen Ansprüchen und verfallenen Wechseln auftauchte, um den Hauptgläubiger [illegible] holz, einen kleinen Winkeladvokaten, dessen Herz im Kampf [illegible] die Macht versteinert war. Spalteholz betrachtete den bankrotten Baumeister mit unbarmherzigen Augen.

Quast ging weiter. Sein Herz war bei Gertrud. Er überdachte noch einmal sein Leben. Lange Jahre war er Bauarbeiter gewesen, Ziegelträger, Brückenbauer. Als er durch die Heirat ein wenig Geld in die Hände bekam, drängte er sich mit der magischen Kraft des Emporsteigenden in den geschlossenen Kreis der Machthaber der Gemeinde. Er wurde auch aufgenommen, zuerst widerwillig, aber dann doch mit aller Hochachtung, denn durch glückliche Spekulation war das kleine Vermögen der Frau bald verhundertfacht. Quast lebte und ließ auch andre leben. Sein Haus war wegen seiner Gastfreundschaft berühmt. Später wurde bei ihm an den Donnerstagen die Gemeindepolitik gemacht.

Um diese Donnerstage ging viel Geschwätz. Tatsache war, daß alle Anträge in der Gemeindesitzung erst Freitags angenommen oder abgelehnt wurden. Wenn die Anträge angenommen wurden, hieß es im Dorf: „Gestern abend hat bei dem Baumeister die Sonne geschienen.“ Wurden die Anträge abgelehnt, sagten die Leute: „Gestern abend hat es bei Quast gedonnert und geblitzt.“ Der Baumeister hatte in den vier Jahren, als er oben saß, viel blitzen und donnern lassen, aber nun blitzte und donnerte es über seinem Haupt.

Das Glück hatte ihn verwöhnt. Er hatte lange Zeit eine leichte Hand gehabt. Aber dann hatte ihn die innere Stimme verlassen, die bei den großartigen Spekulationen „Ja“ sagte, als die andern auf „Nein“ setzten und verloren. Er hatte sich verspekuliert und stürzte über Nacht. Zuerst war er ein wenig verwundert, dann wurde er verbittert, als die guten Freunde von ihm abrückten. Das war in der großen Krise, die hundert Leuten das Genick umdrehte. Der Baumeister keuchte, aber er bekam noch Luft. Die Schulden konnten gedeckt, die Wechsel eingelöst, ein neues Leben konnte begonnen werden. Ein Leben voll Mühe und Arbeit, aber doch ein Leben. Quast hatte einen eisernen Nacken.

Sein Vater war noch Ochsenknecht gewesen, dessen Vater Leibeigener. Das Schicksal hatte hart auf Vater und Großvater eingeschlagen. Oft mußten sie sich bis in den Staub bücken, um den schweren Schlägen auszuweichen, aber sie blieben nicht im Staub, wichen aus und standen immer wieder aufrecht da, bereit, neue Schläge zu erdulden. Die Leibeigenschaft und die Jahre der Ochsenknechtschaft waren vorbei, doch der Kampf war geblieben, der Kampf um den bissen Brot. Auch Quast, der bankrotte Baumeister, hatte den Kampf aufgenommen. Er lief in den furchtbaren Tagen zu seinen Freunden, aber die ließen sich verleugnen. Er demütigte sich vor kalten Wucherjuden, aber hinter ihnen stand der christliche Jude Spalteholz, der den Sturz des Mannes brauchte, um selbst in die Höhe zu kommen. Nun war der Kampf vorüber und Gertrud erwartete das Kind.

(Fortsetzung folgt)

Amtlicher Teil

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Groß-Schretstaken, Blatt 23, auf den Namen der Ehefrau des Landmanns Hermann **Hamer**, Anna geb. Reimers in Groß-Schretstaken eingetragene Parzellengrundstück, Artikel 23 der Mutterrolle, groß 9 ha 73 a 14 qm

am Dienstag, dem 30. November 1926, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 23. Januar 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 19. Januar 1926, bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 1. Oktober 1926. (2651

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 2282, auf den Namen des Johann Karl **Bimmermann** eingetragene Grundstück Brockesstr. Nr. 16, groß 1 a 94 qm,

am Dienstag, dem 30. November 1926, vormittags 10¼ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 16. September 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 16. September 1926, bereits verstrichen war.** (2652

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 4. Oktober 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Hebammen-Wiederholungskursus

Der Wiederholungskursus findet im Oktober, beginnend am 14. Oktober ds. Js., zweimal **wöchentlich**, Dienstags und Donnerstags, **nachmittags von** 6 bis 8 Uhr, in der Dom-Mädchenschule, Domkirchhof Nr. 6, statt.

Lübeck, den 4. Oktober 1926.

2642 **Das Gesundheitsamt.**

Gewerbeschule

Lehrlings-Abteilung

Beginn des Winterhalbjahres für die Lehrlinge **mit ganzjähriger** Schulzeit **am 12. Oktober 1926, morgens 8 Uhr.**

Bis zu diesem Zeitpunkte sind auch die schriftlichen Anmeldungen der seit Ostern in die Lehre aufgenommenen Lehrlinge der Winterabteilungen, nämlich des Maurer-, Zimmerer-, Töpfer-, Dachdecker- und Gastwirtsgewerbes zu bewirken. Der Unterricht für diese Lehrlinge beginnt am **18. Oktober.**

Handwerkerschule

(Wahlfreie Abendkurse)

Für die Kurse im Maschinenzeichnen, Motorbau, in der Mathematik und Elektrotechnik können noch Teilnehmer zugelassen werden.

Weitere Kurse werden bei einer genügenden Anzahl von Teilnehmern in allen gewünschten Lehrfächern eingerichtet.

Anmeldungen: Schulhaus Dankwartsgrube, Zimmer 4, in der Zeit von 12 bis 1 Uhr und 4 bis 6 Uhr.

Alle Kursusteilnehmer und sonstigen Interessenten wollen sich am Donnerstag, dem 14. Oktober, abends 6 Uhr, im Zimmer 6 des Gewerbeschulgebäudes einfinden.

Die Baugewerkschulkurse, in denen noch einige Schüler Platz finden können, beginnen gleichzeitig mit den anderen Kursen der Handwerkerschule am **18. Oktober.**

Lübeck, den 2. Oktober 1926.

2635 **Die Schulleitung.**

Nichtamtlicher Teil

Ein warmer Mantel für eine Dame billig zu verk. Auch e. Kleid Gr. 44 2641) An der Mauer 1

Rücke verlaufen am 31. Septbr. Restaurant **Schäfereck.** Umzumelden bitte daselbst. (2655

Ziehung nächste Woche!

Gewinn-Plan zur 28. Preußisch-Süddeutschen (254. Preußischen) Klassen-Lotterie

bestehend aus 700000 Losen mit 260000 in 5 Klassen verteilten Gewinnen und 2 Prämien
Spielkapital: 53454040 Reichsmark

Erste Klasse — Ziehung am 15. und 16. Oktober 1926

Gewinne	RM	RM
2 zu	100000	200000
2 .	50000	100000
2 .	10000	20000
4 .	5000	20000
8 .	3000	24000
10 .	2000	20000
20 .	1000	20000
40 .	800	32000
100 .	500	50000
400 .	200	80000
1000 .	120	120000
16412 .	60	984720
18000 Gewinne		1670720

Zweite Klasse (Schluß der Erneuerung Freitag, 5. Nov. 1926) — Ziehung am 12. und 13. November 1926

Gewinne	RM	RM
2 zu	100000	200000
2 .	50000	100000
2 .	10000	20000
4 .	5000	20000
8 .	3000	24000
10 .	2000	20000
20 .	1000	20000
40 .	800	32000
100 .	500	50000
400 .	300	120000
1000 .	150	150000
16412 .	90	1477050
18000 Gewinne		2263050

Dritte Klasse (Schluß der Erneuerung Freitag, 3. Dez. 1926) — Ziehung am 10. und 11. Dezember 1926

Gewinne	RM	RM
2 zu	100000	200000
2 .	50000	100000
2 .	10000	20000
4 .	5000	20000
8 .	3000	24000
10 .	2000	20000
20 .	1000	20000
40 .	800	32000
100 .	500	50000
400 .	400	160000
1000 .	240	240000
16412 .	120	1969440
18000 Gewinne		2855440

Vierte Klasse (Schluß der Erneuerung Dienstag, 4. Jan. 1927) — Ziehung am 11. und 12. Januar 1927

Gewinne	RM	RM
2 zu	100000	200000
2 .	50000	100000
2 .	10000	20000
4 .	5000	20000
8 .	3000	24000
10 .	2000	20000
20 .	1000	20000
40 .	800	32000
100 .	500	50000
400 .	400	160000
1000 .	300	300000
16412 .	150	2461800
18000 Gewinne		3407800

Fünfte Klasse

Schluß der Erneuerung: Mittwoch, 2. Februar 1927

Ziehungstage: 9., 10., 11., 12., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 28. Februar, 1., 2., 3., 4., 5., 7., 8., 9., 10., 11. März 1927

Größte Gewinne auf ein Doppellos:
2 Millionen RM
auf ein ganzes Los:
1 Million RM
im günstigsten Falle (§ 9 der Planbestimmungen)

Prämien	RM	RM
2 zu	500000	1000000
Gewinne		
2 zu	500000	1000000
2 .	300000	600000
2 .	200000	400000
2 .	100000	200000
4 .	75000	300000
6 .	50000	300000
12 .	25000	300000
70 .	10000	700000
150 .	5000	750000
400 .	3000	1200000
700 .	2000	1400000
1400 .	1000	1400000
4000 .	500	2000000
10130 .	300	3039000
191120 .	150	28668000
208000 Gewinne und 2 Prämien		43257000

Einsatzpreis	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
für jede Klasse RM	3	6	12	24	48
für alle 5 Klassen RM	15	30	60	120	240

Staatliche Lotterie-Einnahme **Jansen** Telephon 3859 Johannisstraße 18

Magda Matthiessen
Willy Hinz
Verlobte (2626
5. Oktober 1926

Karl Alwert
Hertha Alwert
geb. Bölsch
Vermählte
Für erwiesene Aufmerksamkeiten sagen wir herzlichsten Dank (2614

Heinrich Lorkowski
Auguste Lorkowski
geb. **Wilcken**
VERMÄHLTE
Für erwiesene Aufmerksamkeiten danken herzlichst. (2623) D. O.

Am Sonnabend, dem 2. Oktober, ist unser lieber Freund und Kollege 2636

Helmut Tiedemann

einem längeren inneren Leiden erlegen. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Die Belegschaft der Keramischen Werke Villeroy & Boch A.-G. Dänischburg

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am Sonntag nachm. meine liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Anna Bruhn

im 51. Lebensjahre.

Tief betrauert im Namen der Hinterbliebenen

Wilh. Schier und Frau geb. Bruhn
und Angehörige
Kl. Vogelsang 5c

Beerdig. Donnerstag, den 7. Oktober, vormittags 9½ Uhr, Kap. Burgtor. (2639

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme und reichen Kranzspenden bei dem Heimgange meines lieben Mannes sage ich allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben, meinen innigsten Dank. (2631
Frieda Kurzendörfer geb. Behrend u. Kinder

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

2 Gaszuglampen zu verkaufen. (2653
Einsiedelstraße 23 e.

Zu verk.: Chaiselongue billig. Hartengr. 43, ptr.

Danksagung
Dem Schachtmeister u. den Arbeitern von Benno Meyn für die freundliche Unterstützung dankt herzl.
2645) **Peter Perhson**

Bebel
Die Frau und der Sozialismus
in Leinen geb. **3.40** M.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

DER BESTE GÄNSEBRATEN WIRD AUF DEM ROST DES **GAS-BRATOFENS** HERGESTELLT.
SCHAUBRATEN

Kochvorführung

morgen Mittwoch, den 5. Oktober 1926
nachmittags 4½ Uhr

Werbestelle
G. m. b. H. (2648
Breite Straße 21

Dr. Heinrich Hundt Dr. R. Thiele
Zahnärzte
wohnen jetzt **Breite Straße 77, I.**
Fernsprecher 8286. (2650

Dr. Richard Hundt, Zahnarzt
wohnt weiter **Klingenberg 6, I.**
Fernsprecher 1897.

Loden-, Manchester-, Leder-, Arbeiter- und Berufs-Bekleidungen
starke Schuhwaren 2647

Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1. St. Petri 2 u. 4

Trockene, allerfeinste gelbe

Industrie-Kartoffeln

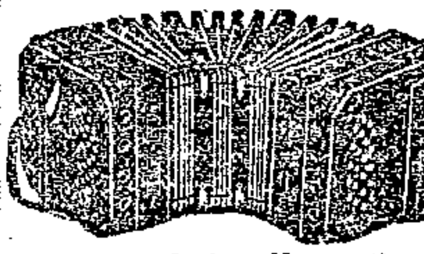
vom Sandboden, das Beste, was zu beschaffen, Ztr. **3.80** Mk. frei Haus, in jeder Menge abzugeben

Paul Stapelfeldt
Moislinger Allee 33—33 a
Telephon 1222 2632

100 Mk. zahlt **Hersteller,** wenn **„Riesolda"** nicht in **5 Minuten** bei **Mensch** und **Tier Kopf-, Filz-, Kleider-** 2616

Läuse Flöhe (Brut) vertilgt. Bestes **Radikalmittel** gegen **Wanzen.** Verkauf Fegefeuer 1, Aegidienstr. 4

Vereins- u. Vergnügungs-Anzeigen



1. Konzertina- u. Bandonion-Orchester „Lübeck" von 1905
(früher Konzertina-Klub)

Großer Ball

am **Sonntag,** d. 10. Oktober 1926,
im Gewerkschaftshaus.
Damenkarte **40** ₰ Herrenkarte **60** ₰
Anfang **7** Uhr. (2627

Kolosseum
Morgen Mittwoch
Tanzkränzchen
Flotte Jazzband-Musik
Anfang 8 Uhr (2615

2617 **Luisenlust**
Mittwoch: **Gr. Tanzkränzchen** Eintritt u. Tanz frei

Städtisches Orchester

2. Volkstümliches Konzert
im Gewerkschaftshaus (2624
Freitag, d. 8. Oktober, abends 8 Uhr.
Leitung: Kapellmeister **Boruvka**
Solisten: **Das Hornquartett** d. St.Orch.

Karten zu 50 Pfg. in den Vorverkaufsstellen: Zigarrenhandlungen **Buse, Borchert,** Breite Straße, **Sarnekow,** Hüxterdamm, und in den Warenabgabestellen des **Konsumvereins.**

Baugewerksbund
Zahlstelle Schwartau

Umstände halber findet die Versammlung nicht am Mittwoch, sondern am **Freitag, dem 8. Oktober** statt. (2633

Tages-Ordnung:
1. Der Internationale Kongreß für Wohnung und Siedlung in Wien
2. Verschiedenes

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand

Stadttheater Lübeck

Dienstag 8 Uhr:
Das Dreimäderlhaus (z. letzten Male) Ende 10.35 Uhr

Dienstag 8 Uhr:
(Kammerspiele) **Erdgeist**

Mittwoch, 8 Uhr:
Die ersten Menschen (Opernneuheit)

Donnerstag, 8 Uhr:
Paganini

Freitag, 8 Uhr:
Alt-Heidelberg (2643

Lübecker Volksbote

Beilage — Dienstag, 5. Oktober 1926 — Nummer 232

Freistaat Lübeck

Dienstag, 5. Oktober

Offenbarungseide

Ein kahles, graues Zimmer. An den Wänden brüten verstaubte Akten in hohen Regalen über ihr zweckloses Dasein. Das Grau der Wand ist allmählich in ein undefinierbares Schwarz übergegangen. Die beiden trüben Fenster führen auf einen gleichgültigen Hof, den die Mauern des Gerichtsgebäudes mit langweiligen Fensterfronten umgeben. Nichts erinnert in diesem Zimmer an die Feierlichkeit, mit der sonst Eide und ähnliche Gerichtsrequisiten umgeben werden. Es ist ein gewöhnliches Amtszimmer, das nichts weiter kennt als bodenlose Langeweile und die Frühstückszeremonien dienstuender ehemaliger Militäranwärter.

Ein netter junger Mann sitzt an einem Schreibtisch in der Mitte des Zimmers, den eine niedrige Schranke vor dem Ansturm der Kandidaten auf den Offenbarungseid schützt. Sein Gesicht ist frisch rasiert, er glänzt rosig und zufrieden, und der elegante graue Anzug scheint die Stimmung des Mannes noch zu heben. Er spricht eindringlich und wohlwollend auf einen alten Mann ein, der immer wieder flüstert: „Diese Schande, diese Schande!" Die Stimme erstickt unter Tränen. Siebzig Jahre sei man alt geworden und habe nie etwas mit dem Gericht zu tun gehabt und nun wegen lumpiger 40 Mark. „Geschuftet hab' ich mein Leben lang!" Die Stimme schlägt vor Erregung über. Das Leben ist mit einem Male inhaltlos geworden. „Hab' ich das verdient?" Diese ewige Frage an das Schicksal wird nur noch mühsam gehaucht.

„Ach, so schlimm ist das nicht," lächtelt der junge Richter. „Es sind eben schlechte Zeiten. Ganz andere Leute als Sie leisten heute Offenbarungseide." Er prüfte die Wartenden. Der Raum ist überfüllt. Eine junge Dame in elegantem Kostüm zieht mit dem Stifte die Lippen nach und ist ganz ihrer Beschäftigung hingegeben. Zwei Herren erörtern verfehlte Spekulationsmöglichkeiten. Jemand liest eine literarische Zeitschrift. Alle aber sind gut gekleidet. Gesprächsfetzen schwirren durch die Luft. Man unterhält sich so angenehm, wie man kann, oder man frühstückt. Ein Gerichtssekretär in abgetragenem Militärrock setzt einem Gerichtsvollzieher die Notwendigkeit einer neuen Teilung Polens auseinander. Niemand nimmt an dem andern Anstoß. Man begrüßt alte, liebe Bekannte von der Börse oder aus dem Café und bildet eine einzige große Familie.

Der alte Mann hat seinen Eid endlich hinter sich. Verständnislos betrachtet er einen Herrn, der dem Richter liebenswürdig erklärt, daß ihm jede Form des Eides recht sei. Er wolle keine Umstände machen. „Wie kann ein Mensch so leicht über diese Schande hinwegkommen?" denkt der alte Mann. Er blickt sich um und sieht meistens vergnügte oder gleichgültige Gesichter. Nein, er versteht diese ehrlose Welt nicht mehr. Der Richter aber lächelt weiter.

Felix Scherret.

Kursus über Wirtschaftsfragen

Bildungsausschuß des A. D. G. B., Afabundes und A. D. B.

Wie bereits erwähnt, wird der neue Kursus am 13. Oktober, also schon in der nächsten Woche, abends 8 Uhr in der Ernestinenschule seinen Anfang nehmen und dann jeden Mittwoch fortgesetzt. Bis jetzt sind folgende Vortragsthemen vorgesehen:

1. Macht und Wirtschaft,
2. Wirtschaft als Volksbewegung,
3. Nationalisierung in der Energiewirtschaft,
4. Beitrag zur Kenntnis der Fabrikorganisation,
5. Wirtschaftskrisen.

Die Vorträge sollen sich auf acht bis zehn Abende verteilen und möglichst die Form von Arbeitsgemeinschaften annehmen. Die Beteiligung ist kostenlos und es wird erwartet, daß mindestens die Betriebsräte sowie die Vertrauensleute und Funktionäre der Gewerkschaften nicht fehlen. Die Anmeldungen werden auf den Bureaus des A. D. G. B., des Afabundes und des A. D. B. entgegengenommen.

Gegen das Ausspielen von Waren

Konkurrenzneid

Wie die Mitteilungen der Handelskammer berichten, haben Handels- und Gewerbekammer an zuständiger Stelle einen Antrag eingereicht, nach dem bei Volksfesten, öffentlichen Lustbarkeiten usw. das Ausspielen und Verlosen von Waren verboten werden sollte. Die interessierten Stellen sagen, daß durch diese Spiele dem seßhaften Handel und Gewerbe, insbesondere dem Einzelhandel in Haushaltungs- und Küchengeräten, Wohnungseinrichtungsgegenständen und anderen Wirtschaftsartikeln häufig nicht unerheblicher Schaden zugefügt werde, ganz abgesehen davon, daß in vielen Fällen bei derartigen Veranstaltungen besonders von Wandergewerbetreibenden auf öffentlichen Märkten, Volksbelustigungen usw. die Spielleidenschaft des Publikums ausgenutzt wird. Ausnahmen von diesem Verbot sollen nur in besonderen Fällen, u. a. bei der Gefahr des Verderbens der Ware, zugelassen werden.

Es hat sich indessen herausgestellt, daß ein solches Verbot nicht zulässig ist (von Ausnahmen durch Landesbehörden abgesehen). In einem Bericht des Reichswirtschaftsministers heißt es: Da für diese Ausnahmen indessen Wertgrenzen (dem Vernehmen nach in der Regel 2 Reichsmark) festgesetzt werden, somit nur geringwertige Gegenstände für die Ausspielung in Betracht kommen, liegt für das Reich ein Anlaß einzugreifen nicht vor.

In Lübeck besteht, soweit den Kammern bekannt, eine Wertgrenze für diejenigen Waren, die für Ausspielungen zugelassen sind, nicht. Die Handelskammer hat daher im Einvernehmen mit der Gewerbekammer darum gebeten, in Lübeck wie in anderen Städten die Genehmigung zu Ausspielungen und Verlosungen im Sinne des § 56 c der Gewerbeordnung davon abhängig zu machen, daß der Preis der auszuspielenden Ware einen bestimmten Höchstwert (2 bis 3 RM.) nicht übersteigen darf, damit wertvollere Gegenstände des täglichen Bedarfs von derartigen Ausspielungen künftig ausgeschlossen bleiben.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß sich die Spielbuden vermehren, so ist doch nicht zu bestreiten, daß es sich meist um Gegenstände von geringfügigem Wert handelt. Anerkannten Geschäften wird kaum ein Schaden zugefügt, manch Armen aus dem ambulanten Gewerbestand eine kleine Verdienstmöglichkeit geboten. Volkswirtschaftlich fallen diese Waren nicht ins Gewicht, und gegen Schaden kann sich jeder selbst schützen.

Lübecker Bürgerschaft

b. Lübeck, 4. Oktober

Störung friedlicher Parlamentsarbeit durch pöbelhafte Angriffe Dr. Witterns
Die bürgerlichen Parteien lehnen die völkischen Provokationen ab

Zwei Stunden lang arbeitete die Bürgerschaft sachlich an der Erledigung der Tagesordnung. Es waren wichtige Senatsvorlagen darunter, die neben Notwendigem den Zweck haben, Arbeit zu beschaffen. Deren Inhalt haben wir bereits vorige Woche im wesentlichen mitgeteilt. Wichtig sind auch die Anträge auf Zurückversetzung Lübecks in die Ortsklasse A und die Forderung auf Vorlage des Nachtrages zum Beamtenbesoldungsgesetz. Die Frage des 6-Uhr-Ladenschlusses mußte vom Senat vorläufig leider ablehnend beantwortet werden. Sie bleibt einstweilen eine Machtfrage der Angestellten- und Unternehmerorganisationen. Wem es unter den Angestellten ernst mit der Sache ist, der hat auch bei der Bürgerschaftswahl Gelegenheit, dafür einzutreten. Die Kandidaten der bürgerlichen Parteien sind es gewiß nicht. Sie sind gerade die enragiertesten Gegner des früheren Ladenschlusses. Daß dieser ohne Schädigung möglich ist, beweist der Konsumverein seit Jahren praktisch.

Die Kommunisten, denen übrigens wieder ein Fraktionsmitglied davongelaufen ist, versuchten angeblich, für Besserungen zugunsten der Arbeitslosen zu kämpfen. Mit Kuddelmuddelreden, wie sie gestern Klann zum besten gab, erreicht man aber ganz gewiß nichts. Seine böse Schimpferei auf alles und jedes ließ die berechtigten Forderungen ganz im Wust der Agitationsrede versinken. Der Demokrat Böken gab der sterbenden Fraktion einige bittere Pillen.

Beim sozialdemokratischen Antrag über die Verbesserung des Bürgerschaftswahlgesetzes spielte sich der rechtsbeflissene Dr. Wittern als Lotteriekollekteur auf. Er, als Feind der Massen und der Zahl, wollte die Reihenfolge durch das Los entschieden haben, zog aber trotz des witzigen Einfalls eine große Niete. Was sich der echt teutsche Mann sonst noch leistete, ist an anderer Stelle nachzulesen. Erfreulich ist es nicht.

*

Geschäftliche Mitteilungen

Der Wortführer Ehlers widmet dem verstorbenen Boten der Bürgerschaft Kasten, der 20 Jahre der Bürgerschaft diente, einen Nachruf und dankt allen Fraktionen für die Beteiligung am Begräbnisse. — Die Staatsanwaltschaft teilt mit, daß sie das erneute Verfahren gegen das Bürgerschaftsmitglied Dr. Haun eingestellt hat und wünscht die Genehmigung der Strafverfolgung des kommunistischen Bürgerschaftsmitglieds Rosengart. — Aus der kommunistischen Fraktion ausgetreten ist das Bürgerschaftsmitglied Karl Peters. — Der Rote Frontkämpferbund erhebt Beschwerde über die Vorgänge in Schlutup. — Der ständige Senatskommissar, Senator Mehrlein, verlas ein Dekret über ein Ersuchen der Bürgerschaft um Wiedereinführung des 6-Uhr-Ladenschlusses. Durch die Arbeitszeitverordnung für Angestellte sei der 7-Uhr-Ladenschluß festgesetzt. Verhandlungen ergaben keine Möglichkeit, den 6-Uhr-Ladenschluß einzuführen, alle Bemühungen seien vergeblich und würden von den Vertretern des Einzelhandels als zwecklos erachtet. Das neue Reichsarbeitsschutzgesetz sehe den 7-Uhr-Ladenschluß vor, lasse aber den Ländern die Möglichkeit, ihn auf 6 Uhr zu beschränken.

Dringlichkeitsanträge

Einen Antrag der sozialdemokratischen, demokratischen und volksparteilichen Fraktion, der den Senat ersucht, unverzüglich und mit allen Mitteln dahin zu streben, daß Lübeck umgehend in die Ortsklasse A zurückversetzt wird, begründet Heinrich (Dem.) Es handle sich um ein altes Recht der lübschen Beamten. Die hier ansässigen Reichsbeamten erhielten den Wohnungszuschuß nach der Ortsklasse A. Das Ersuchen wird gegen eine Stimme angenommen.

Ein weiterer, von den drei vorgenannten Fraktionen eingebrachter Antrag fordert, daß der von der Beamtenkommission des Senats mit den Vertretern der zuständigen Organisationen beratene 2. Nachtrag zum Beamtenbesoldungsgesetz vom Jahre 1923 umgehend der Bürgerschaft entgegengebracht wird. — Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Die Beratung der Senatsanträge

Herstellung eines Schaustellerplatzes. Dr. Vieth (Soz.) beantragt Ueberweisung an den Haushaltsausschuß. — Henk (DN.) stimmt dem zu und wünscht gleichzeitig zu erwägen, ob die Rummelgeschichte nicht auf drei Tage verkürzt werden könnte. Eine Verlegung nach dem Holstentor wäre ebenfalls zu empfehlen. — Senator Mehrlein macht auf die veränderten Verhältnisse aufmerksam. Die kleinen Händler seien meist gezwungen, am Orte zu bleiben. Wenn diese andernorts zeitweise unterkommen wollten, müßte auch für die auswärtigen eine Gelegenheit zum Erwerb hier geschaffen werden. Zu wünschen wäre, wenn diese Rummelplätze in der heutigen Aufmachung einmal ganz verschwinden würden. — Dietrich (Hausbes.) empfiehlt die Vorlage. — Dr. Wittern (Völk.) hält die Ausgabe für die Herrichtung des Platzes im Interesse des Volksganzen für undienlich und wendet sich gegen die Aufstellung von Karussells usw. in anderen Stadtteilen. Nur wenn dieses verboten werde, stimme seine Fraktion für die Vorlage. — Senator Mehrlein hält es für selbstverständlich, daß nach Errichtung des neuen Platzes andere Rummelplätze nicht mehr geduldet werden. Der neue Platz soll auch Vereinen usw. zur Abhaltung von Festlichkeiten zur Verfügung stehen. — Der Antrag Dr. Vieth wird einstimmig angenommen.

Erlaß eines Vergnügungssteuergesetzes. Wird dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Flugverkehrsverbindung im Winterhalbjahr 1926/27. Wird einstimmig angenommen.

Erlaß eines Gesetzes betr. das Fachschulwesen. Frl. Koltze (Dntl.) bezeichnet den 3jährigen Schulbesuch der Mädchen für ein Hindernis zur Erreichung einer Stelle im Haushalt. Man sollte alle Mädchen nur zu einjährigem Schulbesuch verpflichten oder für die Hausangestellten Ausnahmen einführen. Die Rednerin beantragt Ueberweisung an den Ausschuß für Unterricht, Kunst und Wissenschaft. — Zander (Soz.) bespricht die Anwendung der Selbstverwaltung auf diese Schulen und betont die Notwendigkeit eingehender Ausschußberatung, die auch Grube (Dem.) fordert. Dieser Redner bemängelt weiter, daß die sachverständigen Pädagogen nicht gehört worden seien. — Klann (Komm.) erkennt in der Vorlage nur den reaktionären Geist der Oberschulbehörde. Die Schüler selbst seien rechtlos, der Einfluß der Arbeiter nur gering. Die Lehrlinge müßten ein Mitbestimmungsrecht haben. — Die Vorlage wird dem Ausschuß überwiesen.

Einrichtung einer Küche und eines Handarbeitsraumes für die allgemeine Fortbildungsschule für Mädchen im Gebäude Glockengießerstraße 14. Stolterfoht (Volksp.) erklärt, der Haushaltsausschuß lehne die Forderung ab, da keinerlei Unkostenberechnung vorgelegen habe. Zu den Kosten des Umbaues kämen nach wenigen Jahren die Kosten für die Wiederherstellung des Gebäudes in den früheren Zustand. — Der Antrag wird an den Haushaltsausschuß zurückverwiesen.

Bebauungsplan für das Gelände von Wilhelmshof. Wird angenommen.

Ersatz der Eisenbahndrehbrücke und der Fußgängerbrücke über den Stadtgraben. Wird angenommen.

Haushaltsplan der Forstverwaltung für das Wirtschaftsjahr 1927 (mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses). Stolterfoht (Volksp.) bemängelt die Ueberschreitungen der Etatsposten für unentgeltliche Holzlieferungen. Man müsse mit den vorgesehenen Summen auskommen. — Die Vorlage wird angenommen.

Nachbewilligung auf verschiedene Ansätze des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1925. Wird angenommen.

Bericht des Ausschusses zur Vorprüfung des Antrages betreffend Bau eines Leichenhauses beim Allgemeinen Krankenhause. Passarge (Soz.) berichtet über die Ausschußberatung, deren Ergebnis die Empfehlung der Annahme der Senatsvorlage sei. Die Mehrkosten von 12 000 Mk. würden dadurch wettgemacht, daß mit der Zeit die Leichenhalle am Marstall doch eine Kühlanlage haben müßte. — Der Senatsantrag wird angenommen, ebenso das Ersuchen, die Leichenhalle am Marstall nach Inbetriebnahme des neuen Leichenhauses beim Allg. Krankenhaus baldmöglichst zu entfernen.

Ein Antrag Bruns und Gen. (Soz.) behandelt den Nachtrag zum Bürgerschaftswahlgesetz. — Dr. Wittern (Völk.) beantragt, daß über die Reihenfolge der Wahlvorschläge das vom Wortführer zu ziehende Los entscheiden soll. Sonst könnte durch die Beharrung der an der Spitze stehenden Partei (die die meisten Stimmen zählt) eine gewisse Beeinflussung der Wähler stattfinden. — Dr. Haun (Soz.) empfiehlt die Annahme des vom Bürgerausschuß ergänzten Antrages, dessen Zweck es sei, die lübsche Stimmordnung mit derjenigen des Reiches in Einklang zu bringen. — Der Antrag wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Gegen die Todesstrafe

Weiß (Soz.) begründet ausführlich den sozialdemokratischen Standpunkt zur Todesstrafe, die vom menschlichen Standpunkt aus nicht zu rechtfertigen sei. Der Antrag sei eingebracht, weil sich der Reichstag demnächst mit der Strafrechtsreform befasse. Im einzelnen besprach der Redner die Behandlung dieser Frage in der Nationalversammlung und bezeichnete eine Reihe namhafter Männer aus allen Parteien, die sich für diese Forderung einsetzen. Ebenso seien religiöse Gründe anzuführen. Die Abschaffung der Todesstrafe, die auch der bedeutende juristische Schriftsteller Heindl fordere, sei eine Kulturfrage.

Dr. Wittern (Völk.) glaubt, dieser Antrag beweise, daß das Arsenal an Agitationsstoff bei den Sozialdemokraten bedenklich leer geworden sei. Man solle nicht Gesetze machen zum Schutze der Mörder, sondern für die Mörder. Die Sozialdemokratie lechze ja nach dem Blute solcher (Völkischer), die aus heißester Vaterlandsliebe über das Ziel hinausgeschossen seien. Der Begründer des Antrages solle sich nach Rußland wenden, wo die Juden Tausende hingerichtet hätten. Andere Länder, wie z. B. Italien, würden das in verstärktem Maße einführen, was wir abschaffen wollten. Wir brauchen nicht alle verschnitten herumzulaufen. Die Ausführungen Dr. Witterns wimmelten von judenfresserischen Spötteleien. — Roß (Komm.) polemisiert gegen Dr. Wittern. Der Antrag schütze die Mörder gewiß nicht. Die Abschaffung der Todesstrafe sei keine Rassen-, sondern eine Klassenfrage. Verbrechen würden sehr oft aus Not an den Besitzenden begangen, deshalb wollten sich diese schützen. Italien bilde ein gutes Vorbild für die Völkischen, falls sie ans Ruder kommen sollten.

Weiß (Soz.) entgegnet Dr. Wittern, die Sozialdemokratie sei wahrlich an Agitationsstoff nicht arm. Sich mit Dr. Wittern über Freiheiten zu unterhalten, müsse er ablehnen. Dieser Rechtsgelehrte stelle Behauptungen auf, die sich nicht einmal die ihm geneigte Presse zu drucken wage. So sei der von Wittern zitierte Schlesinger kein Jude, wohl aber ein völkischer Agitator gewesen. Das Niveau der Bürgerschaft habe gerade Dr. Wittern herabgesetzt. Daß er sich auf Mussolini berufe, der die Todesstrafe wieder einführen wolle, beweise die geistige Verwandtschaft beider. Alle Todesstrafen hätten den Mord nicht aus der Welt geschafft. Als Redner zum Schluß Dr. Wittern als Clown der Bürgerschaft bezeichnete, wurde er zur Ordnung gerufen.

Dr. Leber (Soz.) betont die Aehnlichkeit Dr. Witterns mit Wilhelm II., nur sei ersterer zu gewissen Zeiten noch unzurechnungsfähiger. Er befinde sich heute wieder wahrscheinlich in einer Periode höchster Nervosität, weil der Hanseatische Volksbund das politische Todesurteil über ihn verhängt habe. In diesem Zustande lasse sich Dr. Wittern zu Szenen hinreißen, die der Bürgerschaft nicht würdig sind. Zwei Drittel aller persönlichen Stänkereien seien von Dr. Wittern ausgegangen, dessen gefügige Generalanzeigerpresse dann die Schuld den Linksparteien zuschiebe. Das Niveau der Debatte über die wichtige Frage der Todesstrafe sei der Bürgerschaft unwürdig. Es handle sich hier weder um eine Rassen-, Klassen- noch Parteifrage, sondern um eine Menschheitsfrage. Auch im Christentum seien Strömungen vorhanden, daß der Mensch nicht über das Leben des Menschen richten dürfe. Bei der großen Mehrzahl der Verbrechen sei nicht nur der Ermordete, sondern auch der Mörder ein bedauernswerter Mensch. Selbstverständlich müßten Verbrechen gesühnt und die Menschheit gegen tierische Leidenschaft geschützt werden. In der Bürgerschaft sei die Frage allerdings nicht zu erledigen, ob das Opfer der Leidenschaft vom Leben zum Tode befördert werde;

aber man müsse sich mit ihr auseinandersetzen. Agitatorische Gründe leiteten die sozialdemokratische Fraktion nicht, diese seien eher dort vorhanden, wo man für den Schutz der Mörder eintrete, und zwar bei den Völkischen. (Sehr richtig! links. — Dr. Wittern verweist auf Friedrich Adler und Rußland.) Der Redner betont, er habe Rußland nicht zu verteidigen. Dr. Wittern sei aber in allem so schlecht unterrichtet, daß er lieber schweigen sollte. Mit Leuten von dieser geistigen Höhe im Parlament zu arbeiten, sei beschämend. Mindestens siebenmal habe ihn Dr. Wittern zum Juden gestempelt. Obwohl es keine Schande sei, Jude zu sein, so bestehe bei Dr. Wittern doch die Absicht der Beleidigung und Verleumdung. Der Redner führt den Prozeß gegen Fricke an, der seine Mutter als alte Jüdin und ihn als Jude in beleidigender Absicht bezeichnet habe. Auf die Stellung dieser Frage vor Gericht hätten weder Fricke noch Wittern Anstalten gemacht, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Das Gericht habe festgestellt, daß diese Behauptungen von der Gegenseite nicht mehr aufrechterhalten würden. Dr. Wittern habe also gelogen und verleumdet und auf die niedrigsten Instinkte der Oeffentlichkeit gerechnet. (Beifall links. Zuruf Weiß: Erbärmlicher Lügner! — Der Wortführer ruft den Redner zur Ordnung.)

Roß (Komm.) erklärt, sich an Dr. Wittern wendend, er könne sich nicht mit einem Lügner streiten, der behaupte, daß in Rußland täglich Tausende hingerichtet würden. — Dr. Wittern reitet weiter auf seiner Behauptung herum und beruft sich auf die Lübeckischen Anzeigen. — Baurat Neufeld betont ausdrücklich, die Art der Behandlung der wichtigen Frage der Todesstrafe durch Dr. Wittern sei **nicht die Meinung der bürgerlichen Kreise.** Es entspreche nicht dem Ernst der Sache, wenn man sich so vergesse. — Dr. Haun (Soz.) hebt hervor, daß sein Parteifreund Dr. Leber in dem fraglichen Prozeß die Beweise seiner christlichen Abstammung erbracht habe. — Als Dr. Wittern erneut das Wort ergreifen will, protestiert die Linke energisch und anhaltend, so daß der Redner nicht zum Sprechen kommt, trotzdem der Wortführer in einem fort klingelt. — Dietrich (Hausbes.) begrüßt Neufelds Worte. Stets und ständig sei es Dr. Wittern, der den Schmutz herbeigeführt, ihn auch außerhalb des Hauses getragen und Keile in die Parteien getrieben habe. — Der Wortführer Ehlers bedauert im Namen des Geschäftsvorstandes diesen Abschluß. Der Antrag Bruns wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

*

Erwerbslosenfrage

Mündliche Berichte des Ausschusses für Wohlfahrts- und Gesundheitspflege, betreffend a) Nachprüfung und Kostgeldtarife für die Heilanstalten. — (Wird angenommen.) — **b) den ihm zur Prüfung überwiesenen Antrag Schmidt und Gen., betreffend tarifliche Wohlfahrtsarbeit.** — Klann (Komm.) erhebt in längeren Ausführungen heftige Vorwürfe gegen das Arbeitsamt und Dr. Linck. Es herrsche hier offizielle Lohndrückerei, die Arbeitsbehörde gebärde sich als Strafanstalt zur Pflichtarbeit. Insbesondere behandle man die Frauen unwürdig, in der Nähstube werde schikaniert und brutal vorgegangen. — Böcken (Dem.) betont gleichfalls, daß die Lage der erwerbslosen Frauen auch in bezug auf Arbeit, Unterstützung und Unterstützungsabzüge sehr im argen liege. Abhilfe sei dringend geboten. Die übrigen Angriffe des Vorredners weist er zurück und betont, daß die kommunistischen Erwerbslosen nicht so schlimm dächten, wie Klann es hinstelle. Im übrigen seien wir durch Reichsgesetze gebunden. — Der Antrag des Ausschusses, den Bericht für erledigt zu betrachten, wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Einstimmig angenommen wird das Ersuchen, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, daß erwerbslosen Männern, deren Frauen in Beschäftigung sind, die Erwerbslosenunterstützung nicht gekürzt wird.

*

Zum Schluß finden folgende Anträge von Bruns und Gen. noch Unterstützung: **1. Die Bürgerschaft ersucht den Senat um Auskunft über den Stand der Verwaltungsreform. 2. Die Bürgerschaft ersucht den Senat, zur Erbauung einer neuen Leichenhalle in Genin einen entsprechenden Betrag in den nächstjährigen Haushaltsplan einzustellen.**

Schluß 9½ Uhr.

Versicherungsfachschule

Zu Beginn des Winterhalbjahres wird die staatliche Handelslehranstalt eine freiwillige Abendschule für das Versicherungsgewerbe einrichten. Die weitverzweigte Art der Versicherung mit ihrer stark rechtlichen Natur bietet dem jungen Menschen, besonders wenn er nur die Allgemeinbildung einer Volks- oder Mittelschule besitzt, so viele Schwierigkeiten, daß er, allein auf sich angewiesen, schwer imstande sein wird, sich einen Ueberblick über das gesamte Versicherungswesen zu verschaffen, geschweige denn, sich in die verschiedensten Gesetze einzuarbeiten.

Aufgabe dieser freiwilligen Lehrgänge soll es sein, daß die jungen Angestellten und Lehrlinge die Wirkung der Versicherung auf Privat- und Volkswirtschaft erkennen. Weiten Raum wird die eingehende Behandlung an Hand der Versicherungsbedingungen des allen Versicherungszweigen zugrunde liegenden Versicherungsvertragsgesetzes und der übrigen vielseitigen Gesetzesgrundlagen für die einzelnen Versicherungszweige einnehmen. Gebührende Berücksichtigung wird die Besprechung der Organisation der Versicherung und die rechtliche Stellung der im Versicherungsbetrieb tätigen Personen finden. Im Mittelpunkt steht die Versicherungstechnik, die alle im Geschäftsbetriebe vorkommenden Arbeiten und die dem Versicherungsbetriebe eigene Buchhaltung umfaßt.

Der Unterricht findet nach den Herbstferien jeweils an zwei Abenden der Woche, und zwar am Montag und Donnerstag bzw. am Dienstag und Freitag von 7.45 bis 9.15 in der staatlichen Handelslehranstalt in der Schwartauer Allee 44 statt. Der Halbjahresbeitrag für ungefähr 80 Unterrichtsstunden beträgt 12 RM. für die Person. Anmeldungen können noch bei Herrn J. Kollmann, Geibelplatz 11, erfolgen. R.

Der Stand der Erwerbslosen

Am 29. September belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 4544. (Vorwoche 4614.)

Davon entfallen auf

Landwirtschaft	61
Metallgewerbe	1273
Holzgewerbe	246
Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe	68
Baugewerbe	286
Musiker	59
Kaufleute u. Bureauangestellte	449
Ungelernte Arbeiter	1393
Jugendliche Arbeiter	140
Erwerbsbeschränkte	161
Verschiedene Berufe	211
Frauen und Mädchen	237
	4544

Das Spiel mit der Puppe — so lautet der neue **Roman** von Max Barthel, mit dessen Abdruck wir heute beginnen. Die Geschichte eines herzhaften Proletarierjungen, den es in der Welt hin- und herwirft und der doch zum ganzen Manne heranreift, wird darin mit feinen Strichen geschildert. Die ausgezeichnete Feder des Genossen Barthel malt Menschen und Dinge mit Liebe und Geschick, dessen verschlungenen Pfade der Leser gleich nach den ersten Fortsetzungen mit Interesse und Spannung verfolgen wird.

Ein größeres Feuer entstand Montag mittag gegen 1 Uhr in der [illegible] 17 bei der Firma Wilcken & Ahlers. Dort waren Fette, Oele und Bohnermasse in Brand geraten und bildeten ein Flammenmeer, das rasch weiter um sich zu greifen drohte. Außerdem entstand noch eine Explosion. Bei der Größe der Gefahr wurden alle Löschzüge alarmiert. Durch Schaumlöschgeräte wurde der eine große Rauchentwicklung erzeugende Brand in verhältnismäßig kurzer Zeit gelöscht. Ein Feuerwehrmann [illegible] sich bedauerlich die linke, ein Angestellter der Firma die rechte Hand. Ein Radfahrer wurde von dem Motorradfahrer der [illegible] angefahren. Weiterer Unfall entstand dadurch nicht.

Gewerbeschule. Die heute erlassene Bekanntmachung der Gewerbeschule wird der Beachtung der Meister und Lehrlinge empfohlen. [illegible] wird darauf hingewiesen, daß die Anzeige nähere Bestimmungen für alle Jugendlichen enthält, die sich durch freiwillige [illegible] weiter ausbilden möchten oder noch vorhaben, die [illegible] (Baugewerkschulkurse) zu besuchen.

Zur Einschränkung des Schnellzugverkehrs Kiel—Lübeck—Berlin. Auf das Ersuchen der Handelskammer, die beabsichtigte Einschränkung des Schnellzugverkehrs Kiel—Lübeck—Berlin in den Wintermonaten nicht durchzuführen, wird mitgeteilt, daß die Deutsche Reichsbahn sich entschlossen hat, die Züge D 62 / D 61 noch im Oktober und bereits vom 1. April ab regelmäßig nach und von Berlin als selbständige Züge durchzuführen und sie für diese Monate ebenso wie in den Sommermonaten als regelmäßig fahrende Züge Kiel—Berlin und zurück in den Fahrplan aufzunehmen. Auch in der übrigen Zeit sollen die Züge im Winter nach Bedarfsweise bei stärkerem Verkehr — vor allem zur Bewältigung des Weihnachtsverkehrs — nach und von Berlin fahren. Die regelmäßige Durchführung nach und von Berlin von November bis März sei unter den vorliegenden Verhältnissen wirtschaftlich leider nicht zu rechtfertigen.

Besuch Lübecks aus dem Industriebezirk. 90 Verwaltungsbeamte aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk, Hörer der Westfälischen Verwaltungsakademie in Münster, Abteilung Bochum, weilten am Sonntag in Lübeck zur Besichtigung der Stadt und des Hafens und zum Besuche Travemündes. Führer der Herren war neben dem Direktor der genannten Abteilung Dr. Elleringmann, einem gebürtigen Lübecker, Privatdozent Dr. Spethmann von der Universität Köln. Die Herren waren nach einem Rundgang durch die Stadt Gäste der Handelskammer. Nachmittags führte ein Schleppdampfer der Handelskammer die Vereinigung nach Travemünde, von wo abends die Rückkehr nach Hamburg erfolgte.

Weitere Zunahmen der Sparkasseneinlagen. Die Spareinlagen der Sparkassen des Deutschen Reiches beliefen sich Ende August auf 2590,9 gegen 2469,3 Millionen Mark am Ende des Monats Juli. Bei den Giro-, Scheck- und Kontokorrenteinlagen betrugen die Guthaben Ende August 1134,5, die Schulden 1459,9 Millionen Mark gegen 1087,5 bezw. 1456,0 Millionen Mark am Ende des Monats Juli.

Aus dem Polizeibericht. Festgenommen wurde ein 22jähriger Handlungsgehilfe von hier, der in dem dringenden Verdacht steht, schon wiederholt in einem hiesigen Tanzsalon Portemonnaies aus Handtaschen gestohlen zu haben, die Tänzerinnen während des Tanzes in ihren Handtaschen auf dem Tische hatten liegen lassen. — Festgenommen wurde ein wegen Sittenverbrechens bereits vorbestrafter Nieter von hier, der sich wiederum in den 1. Wallanlagen zweien Frauen gegenüber unsittlich benommen hat. Während der Verfolgung und Festnahme des Täters entfernten sich die beiden Frauen, ohne daß es möglich war, ihre Personalien zu notieren. Um gegen den Täter eine Untersuchung einzuleiten, ist es dringend erforderlich, daß sich die Frauen umgehend in der Kriminalpolizei, Zimmer 40, melden. — Gestohlen wurden in der Nacht zum 4. ds. M. aus einem Hause in der Gertrudenstraße eine Anzahl Silbergegenstände wie Tablett, Zuckerdose, Rahmtopf, Kuchenkorb, Weinuntersätze, Löffel, Messer, Gabeln, ein Damenpelzmantel mit grauem Opossumkragen, ein Handkoffer und verschiedene Lebensmittel.

„Die ersten Menschen“ von Rudi Stephan. Morgen, Mittwoch gelangt im Stadttheater ein Werk des leider im Weltkrieg allzu früh gefallenen jungen Komponisten Rudi Stephan zur Erstaufführung. Rudi Stephan berechtigte zu den größten Hoffnungen und seine einzige uns hinterlassene Oper gehört unzweifelhaft zu dem Besten, was das moderne Opernschaffen aufzuweisen hat. Die Musik in den ersten Menschen ist vollkommen eigen und wahrt trotz vieler harmonischen Kühnheiten doch eine melodische Linie, sie ist wundervoll durchsichtig instrumentiert und zeigt feine klangkoloristische Mosaikarbeit. Die der Oper zugrunde liegende Dichtung schuf O. Borngräber. Er hält sich ziemlich eng an die biblische Ueberlieferung, was das äußere Geschehen zwischen den vier ersten Menschen Adahm, Chave, Chabel und Kajin angeht, die Charaktere jedoch sind vertieft und stärker kontrastiert.

2. Volkstümliches Konzert des Städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus am Freitag, dem 8. Oktober. Eine reizvolle Vortragsfolge wirklich volkstümlicher Art. Wir nennen nur die humorvollen Variationen über „'s kommt ein Vogel geflogen“ und die Rhapsodie über schwäbische Volkslieder. Auch die Operettenmusik ist mit ihren beliebtesten Stücken vertreten. Das Hornquartett des Orchesters trägt einige Soli vor.

Der Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

wendet sich an die Bevölkerung mit der Bitte, Kleidungsstücke, Schuhe, Wäsche, die im Haushalt nicht mehr gebraucht werden, in unserer Nähstube, Parade (Jugendamt, part.) abzuliefern oder Nachricht zum Abholen dorthin gelangen zu lassen. Die abgelieferten Gegenstände werden in der Nähstube wieder hergerichtet und an die notleidende Bevölkerung unentgeltlich verteilt. Besonders erwünscht sind Kleidungsstücke und Schuhe für Kinder.

Groß ist die Not in den erwerbslosen und kranken Familien. Wer schnell gibt, gibt doppelt. Die kleinste Gabe ist willkommen. Geldspenden bitten wir auf unser Bankkonto bei der G.A.G., Königstraße 103, einzuzahlen. J. A.: H. Wolfradt.

Filmschau

Schauburg. Nach einem Roman von Selma Lagerlöf ist der Film „Der Narr und die Dirne“ hergestellt worden. Die Geschichte spielt in Nordland, wo auf steinigem Boden dem Menschen harte Arbeit erwächst. Erst durch die Geburt eines Kindes werden die Wolken der Verdrossenheit verscheucht und wird der Wert des Lebens erhoben. Aber die sonnigste und lauterste Freude zerbricht an der Tücke der Menschen. Schwer und wuchtig formt sich ein Schicksal, in dem Bosheit, Bedrängnis und törichtes Vorurteil auseinanderplatzen. Wir kennen die unheimlichen Mächte, die auf unserer Seele lasten und nur wenn ein freundlicher Gott den Schleier um unsere Augen senkt, gehen wir, vom Schmutze unberührt, bis in den Tod. Der Schluß ist allzu sehr verklärend und will wie ein versöhnendes Lied verklingen, wirkt aber nur wie eine Abschwächung. Die Darstellung steht durchwegs auf ganz hoher Stufe und auch die Regie hat trefflich gearbeitet. In dem Stücke „Die Kleine vom Variété“ hat ein Provinzonkel die übliche Possenfigur. Die Sache wickelt sich in jenen Kreisen ab, die noch mit den Tausendmarkscheinen herumwerfen können, denn ein deutscher Filmdichter kann sich andere Menschen gar nicht vorstellen. Aber es sind eine Reihe von Szenen voll bezwingender Komik vorhanden und da die Zuschauer nicht ernst bleiben, so will es auch der Kritiker nicht. Die „Trianon-Auslandswoche“ hält sich mit ihren Aufnahmen nicht nur an das Ausland, sondern auch an das Inland. — Das Orchester spielt mit vorzüglicher Einfühlung auf die Bilder und hebt die Stimmung ganz bedeutsam. Man freut sich ordentlich, wenn man einmal ein Kinoprogramm loben darf. m.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Stockelsdorf. Sozialdemokratische Partei. Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 5. Oktober, abends 8 Uhr im Lokale des Herrn O. Diedrichsen. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht es erforderlich, daß die Mitglieder zahlreich in der Versammlung erscheinen. Diejenigen Genossen und Genossinnen, die noch Bücher von der Bibliothek im Besitze haben, werden gebeten, dieselben vor der Versammlung abzuliefern.

Cl. **Ahrensbök.** Arbeiter, organisiert Euch! Die Stadt Ahrensbök und mehr noch ihre ländliche Umgebung weist immer eine erhebliche Anzahl sozialdemokratischer Stimmen auf; stellenweise wird die absolute Mehrheit erreicht. Dem entspricht aber durchaus nicht die Stärke der Organisation. Die Zahl der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist längst nicht genügend. Es ist aber grundfalsch, anzunehmen, daß eine nur lose zusammenhängende Wählermasse genüge, um den Daseinskampf des arbeitenden Volkes zu fördern; erst eine straffe Organisation kann sich ihrer Stärke entsprechend durchsetzen. Die Rechtsparteien verdanken ihre Machtstellung neben ihrem Geld wesentlich dem Umstande, daß ihre — damals zahlenmäßig ganz wenigen — Anhänger sich gleich nach der Revolution nahezu restlos organisierten. Auch heute gibt es kaum einen Anhänger der Rechten, der nicht mehreren „vaterländischen“ Kriegervereinen usw. angehört. Dagegen findet man in Stadt und Land viele Arbeiter, die nicht einmal gewerkschaftlich organisiert sind. Wo eine straffe Organisation vorhanden ist, stärkt sich diese dann immer mehr. Die kleine Gemeinde Redingsdorf (Bujendorf) zeigt, was von einer rührigen Arbeiterschaft geleistet werden kann; von Wahl zu Wahl stieg die Zahl der sozialistischen Stimmen, und die Ja-Stimmen beim Volksentscheid gingen noch um 15 Prozent darüber hinaus. Dem Rührigen gehört die Welt! Darum Arbeiter von Ahrensbök und Umgegend, auch Ihr müßt euch rühren und diejenigen Organisationen stärken helfen, denen ihr alles verdankt, was immer zur Besserung eurer Lage geschieht — und lest die Arbeiterpresse, die allein Verständnis für eure Lage hat und euer Interesse vertritt!

Hansestädte

Hamburg. Er wollte in die Welt hinaus .... Unmittelbar vor dem Antritt seiner „Weltreise“ wurde ein erst 16 Jahre alter Berliner Durchbrenner in Hamburg festgenommen. Ein Wolfgang Knauer, der bei einer Berliner Firma angestellt war und gelegentlich auch Kassenbotengänge machte, erhielt vor 14 Tagen den Auftrag, von einem Kunden der Firma für eine Lieferung einen Scheck über 13 000 Mark abzuholen. Statt eines Verrechnungsschecks, wie die Firma erwartet hatte, übergab ihm der Kunde einen Barscheck. Der junge K. kannte den Unterschied, wußte, daß er den Barscheck sofort einlösen konnte, ging zur Bank und erhielt auch das Geld. Seitdem war er spurlos verschwunden, bis man ihn jetzt in Hamburg ermittelte und festnahm. Der abenteuerlustige junge Mann war mit einem Auto zunächst nach Nauen gefahren und hatte sich dort neu eingekleidet. Diese Spur fand man auch von Berlin aus, aber in Nauen war sie zu Ende. In Hamburg wurde man nun auf ein Bürschchen aufmerksam, das eher wie ein 14jähriger als wie ein 16jähriger aussah. In ihm erkannten Kriminalbeamte den in der Berliner Fahndung beschriebenen Durchbrenner. Knauer hatte sich **mehrere Gewehre mit Munition, Revolver und Messer, Pelzsachen und eine Menge Lebensmittel aller Art,** die für ein halbes Jahr gereicht hätten, zusammengekauft und zuguterletzt für 5000 Mk. ein **Motorboot,** auf dem er **in die Welt hinausfahren** wollte. Gerade als er im Begriff war, abzufahren, wurde er noch erwischt. Er hatte bereits alles, was er zu irgend welchen Abenteuern brauchte, in seinem Boote verstaut. Wie es möglich war, daß jemand so einem Jungen ein Motorboot zu dem doch nicht unbedeutenden Preise gegen Barzahlung verkaufte, ist hier nicht bekannt, noch weniger ersichtlich, wie man ihm in solcher Menge Waffen hat verkaufen können. Er besaß noch ungefähr 7000 Mark. 5000 Mark hatte er für das Boot ausgegeben, fast 1000 Mk. hatten die anderen Sachen gekostet.

Schleswig-Holstein

Kiel. Anerkennung sozialistischer Arbeit. Mit dem 1. Oktober ist Genosse Eduard Adler aus seinem Amte als Landrat des Kreises Eckernförde ausgeschieden. In 6½jähriger Tätigkeit, anfangs als kommissarischer Landrat, hat sich unser Genosse bemüht, sein Amt stets treu und gewissenhaft zu erfüllen. Daß ihm das gelungen ist, beweisen die anerkennenden Worte der Vertreter beider Fraktionen in der letzten Kreisausschußsitzung. Genosse Adler tritt nunmehr gesetzmäßig in den Ruhestand. Er verabschiedet sich in einem längeren Schreiben, das die Eckernförder Zeitung abdruckt, von sämtlichen Kreisinsassen. Das Blatt widmet dem Scheidenden Worte der Anerkennung für seine Tätigkeit. U. a. heißt es da: „Vor allen Dingen soll es dem scheidenden Landrat hoch angerechnet werden, daß er mit „weißer Weste“ geht. Er beanspruchte für sich persönlich nichts, er zeigte sich in seiner Stellung als Landrat als einer der seltenen Menschen, die sich für eine Idee aufopfern können, ohne selbst aus den Erfolgen Nutzen zu ziehen. Die Sanierung der Finanzen des Kreises war seine größte Sorge — sich selbst verschaffte er keine Vorteile.“

Husum. Direkte Zugverbindung nach Westerland. Der Bau des 11 Kilometer langen Dammes durch das Wattenmeer nach Sylt hat im Laufe des Sommers außerordentliche Fortschritte gemacht. Mit sechs Spülbaggern sind täglich etwa 20 000 Kubikmeter an dem Damm aufgewühlt worden. Nunmehr werden von dem Festland und der Insel aus mit Trockenbaggern Erdmassen auf die Spülfläche gebracht. Das ist bereits über eine Strecke von 9 Kilometern geschehen. Zu erledigen bleibt dann nur noch die Pflasterung der Dammfüße. Man rechnet damit, die Arbeiten in den nächsten Monaten so fördern zu können, daß am 1. Juni die direkte Eisenbahnverbindung nach Sylt in Betrieb genommen werden kann.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Das von Westen vorrückende Hochdruckgebiet hat sich erheblich verstärkt, nachdem die über Island herangezogene Depression nordostwärts zieht. Ueber Innerrußland lagert noch eine ziemlich tiefe Depression, doch beeinträchtigen ihre westwärts reichenden Wirbel nicht mehr die Witterung Deutschlands. Der ruhige Witterungscharakter dürfte noch einige Tage anhalten.

Vorhersage für den 5. und 6. Oktober 1926.

Ganze Küste: Meist schwache umlaufende Winde, morgens vielfach neblig, sonst bei vorwiegend wolkigem Himmel ziemlich mild.

Neues aus aller Welt

Eisenbahnunglück in der Schweiz

9 Personen im Tunnel erstickt

Berlin, 5. Oktober (Radio)

Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich im Schweizer Kanton St. Gallen ereignet. Im Rickentunnel war am Montag der Abzug des Rauchgases durch atmosphärische Einflüsse so gehemmt, daß das Personal eines Güterzuges durch Kohlengase betäubt wurde und der Zug im Tunnel stecken blieb. Vergeblich wartete man in der Station Wattbiel auf das Eintreffen des Zuges. Da auch jede Nachricht vom Zugpersonal ausblieb, fuhr der Bahnhofsvorsteher mit einer Hilfskolonne von 8 Mann in den Tunnel. Sie konnten auch trotz der dichten Rauchgase bis zum Zuge vordringen und den Heizer des Zuges und einen Bahnmeister, die bereits ohnmächtig waren, bergen, mußten dann aber wegen Erstickungsgefahr zurückkehren, wobei sie 2 Bahnarbeiter der Hilfskolonne nicht mehr mitnehmen konnten. Erst gegen Abend gelang es, mit Gasschutzmasken wieder zum Zuge vorzudringen. Der Lokomotivführer, 4 Mann des Zugpersonals und 2 Arbeiter der Rettungskolonne waren aber inzwischen an Kohlengasvergiftung gestorben. Auch der geborgene Bahnmeister und Heizer erlagen der schweren Rauchvergiftung.

*

Eisenbahnunglück bei Köln. Montag morgen kam es in der Nähe von Köln zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein Zug der Hafenbahn stieß mit einer Vorortsbahn, die stark besetzt war, zusammen, wobei zwei Personen schwer und neun leichter verletzt wurden.

Mord im Rauschzustand

Vor Berliner Geschworenen hatte sich am Sonnabend der 22 Jahre alte frühere Hoteldiener Kurt Brandt unter der Anklage des Mordes zu verantworten. Brandt hatte in der Nacht zum 12. Juni eine Prostituierte in ihrer Wohnung erdrosselt. Der Angeklagte, eine sehr erregbare und stark sinnlich veranlagte Natur, hatte sich nach einer unglücklichen Jugend schon in jungen Jahren dem Trunke ergeben. Am Tage vor der Tat hatte Brandt sehr viel Alkohol genossen. An die Tat will sich der Angeklagte in keiner Weise mehr erinnern können. Er weiß nur noch, daß er unterwegs eine Reitpeitsche gekauft hat, daß er am Bayrischen Platz von einer Frau angesprochen wurde und am andern Morgen in deren Wohnung aufwachte und dabei voller Entsetzen bemerkte, daß sie tot neben ihm lag. Der Angeklagte hatte sich seinerzeit sehr rasch selbst der Polizei gestellt, nachdem er in den Zeitungen Berichte über die Mordtat gelesen hatte. Die psychiatrischen Sachverständigen waren darin einig, daß es sich in diesem Falle um einen pathologischen Rauschzustand handeln könne. Dr. Störmer erklärt, daß in diesem Falle kein Erwürgen, sondern ein Würgen stattgefunden habe und daß dabei gewissermaßen durch einen unglücklichen Zufall der Erstickungstod herbeigeführt worden sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen schwerer Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu 2 Jahren 10 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 14 Monaten Untersuchungshaft — solange hatte es gedauert, bis die Hauptverhandlung angesetzt wurde.

Weitere Todesopfer in Hannover. Am Montag sind in Hannover weitere acht Typhuskranke gestorben, so daß die Todesopfer auf 176 gestiegen sind. 31 Personen sind typhuskrank oder typhusverdächtig neu in die Krankenanstalten überführt worden, während 35 als gesund entlassen werden konnten. Die Gesamtzahl der Kranken ist weiter gesunken, sie beträgt jetzt 1703.

Skat-Weltkongreß in Altenburg. Die deutsche Stadt Altenburg, die Wiege des Skats, plant für das Jahr 1928 einen Kongreß aller Skatfreunde der Welt. Die „Wenzelritter", der Bund der amerikanischen Skatbrüder, haben schon jetzt die Einladung nach Altenburg für eine Mustermannschaft angenommen.

Theater und Musik

Erstes volkstümliches Konzert des Städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus.

Der Verein der Musikfreunde wird in diesem Winter, wie die Voranzeige verrät, vier volkstümliche Konzerte im Gewerkschaftshaus geben, die der Leitung Edwin Fischers, des genialen Pianisten, unterstehen. Außerdem veranstaltet das Städtische Orchester eine Reihe volkstümlicher Abende, von denen der erste, der ursprünglich für den 24 September geplant war, am Sonnabend unter der Leitung Rudolf Boruvkas stattfand. Das Interesse für die Konzerte ist, wie im vorigen Winter, sehr lebhaft; der große Saal, dessen hervorragende akustische Eignung für instrumentale Darbietungen wiederholt gewürdigt worden ist, war dicht besetzt. Die Vortragsfolge, deren Aufstellung etwas wahllos — nicht nach irgendwelchen leitenden Gesichtspunkten — erfolgt war, verzeichnete eine Anzahl wertvoller Werke, deren Verständnis nennenswerten Schwierigkeiten kaum begegnen dürfte. Es wurde dadurch die Linie eingehalten, auf der sich diese Konzerte bewegen müssen. Sie sollen unterhaltend und doch geschmackbildend sein, sollen erziehlich wirken (das darf natürlich beileibe nicht so auffällig hervorgekehrt werden, daß es der Hörer merkt und infolgedessen verstimmt wird) und doch abwechslungsreich sein, vor allem dürfen sie — durch Darbietung zu gleichförmiger oder zu schwerer Kost vielleicht — nicht ermüden. Wie gesagt, entsprach das Programm diesen Anforderungen. Wären bei seiner Zusammenstellung die Werke nach ihrer Entstehung oder nach ihrer Gattung oder nach anderen, bestimmten Gesichtspunkten angeordnet worden, man hätte ihm restlos zustimmen können. Als glücklich hat sich der Gedanke erwiesen, zur Mitwirkung Solisten heranzuziehen. Am Sonnabend spielte Herr Konzertmeister Kundrat mit Begleitung des Orchesters eine Bravour-Phantasie des spanischen Geigers Pablo de Sarasate über Weisen aus Gounods Faust, der mehr als irgend eine andere Oper zu Bearbeitungen, Phantasien, Arrangements usw. angeregt hat. Das virtuose Element, das in der Phantasie vorherrscht, verlangt zu seiner restlosen Ueberwindung einen Meister seines Instruments. Als solcher erwies sich Herr Kundrat, der die aufgetürmten Schwierigkeiten mit der erforderlichen Leichtigkeit bewältigte, der dem sprühenden Feuerwerk der Passagen so wenig schuldig zu bleiben brauchte wie den gefürchteten doppelgriffigen Partien. Besonderen Eindruck erweckten die Wiedergaben des Rondo vom goldenen Kalb und der berühmten Cavatine der Herr Kundrat den vollen Celloton seines Instruments in der tieferen Lage zugute kommen ließ. Der abschließende Walzer mußte wiederholt werden, weil der stürmische Beifall kein Ende nehmen wollte.

Mozarts Ouvertüre zur Oper aller Opern (wie E. T. A. Hoffmann „Don Juan" nannte) bildete den wohlgelungenen Auftakt des ersten Teils, das rauschende Vorspiel zu Wagners „Meistersingern" den zum zweiten. Delibes gefällige, farbenfrohe Ouvertüre zu „Le roi l'a dit" leitete den dritten, nur unterhaltenden Teil ein. Eine Ballett-Suite des Franzosen Gretry, von Motil neu gefaßt, Webers bekannte „Aufforderung zum Tanz" in einem zeitweilig leicht übersteigerten Zeitmaß und Liszts effektvolle zweite Rhapsodie, die beinahe zu häufig geboten wird, vervollständigten das Programm des Abends, dem Herr Boruvka ein fesselnd gestaltender Führer war. D.

Briefkasten

G. Die größten deutschen Schiffe, die in Friedenszeiten gebaut wurden, hießen Vaterland und Bismarck. Letzteres ist 279 Meter lang.

E. K. Gesetzliche Pflicht zur Blutuntersuchung bei Feststellung der Vaterschaft besteht nicht.

H. S. Die preußischen Könige, zuerst Friedrich I. (1701) wurden in Königsberg gekrönt. Kaiser Wilhelm I. wurde in Versailles zum Kaiser ausgerufen. Er setzte sich dort auch die Krone auf.

K. J. Unseres Wissens hat es die Organisation der Einzelhändler abgelehnt, den Käufern besondere Geschenkartikel zuzuwenden. Die Konsumgenossenschaften stehen derartigen Zugaben sowieso streng ablehnend gegenüber. Aus Ihrer Anfrage geht auch nicht hervor, um was es sich handelt.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48, I. Telephon 2443.

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

An die Distriktsführer und Vorsitzenden der Ortsgruppen zur besonderen Beachtung. Um eine regelrechte Abwicklung der Geschäfte zu gewährleisten, ist es unbedingt notwendig, alle Ankündigungen (auch Inserate) für Sitzungen und Versammlungen nicht an die Redaktion oder Expedition des Volksboten, sondern direkt an das Parteisekretariat zu richten, das dann das Erforderliche veranlassen wird. Wir bitten, sich dringend hiernach zu richten, da Redaktion und Verlag alle derartigen Notizen erst dem Parteisekretariat überweisen müssen, wodurch oft eine unliebsame Verzögerung eintritt. Das Sekretariat.

Achtung, Zahlstellenkassierer! Die Abrechnung für das 3. Quartal hat umgehend zu erfolgen. Diejenigen Kassierer, die für den Monat September noch nicht abgerechnet haben, müssen ebenfalls umgehend abrechnen. Der Vorstand.

Achtung! Wir benötigen zum Abschreiben der Wählerlisten noch 6—8 schreibgewandte Genossen oder Genossinnen. Zu melden im Parteisekretariat, Johannisstraße 48, I. Die gemeldeten Genossen beginnen mit dem Abschreiben am Donnerstag, dem 7. Oktober, morgens 8 Uhr im Sitzungszimmer des Polizeiamtes auf der Parade.

Travemünde. Sozialdemokratische Partei. Donnerstag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr im „Kolosseum": Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Reisberger. 2. Verschiedenes.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Moisling. Unser Mittwoch-Heimabend am 6. Oktober fällt aus. Dafür beteiligen wir uns an dem Abend geschlossen an der Generalversammlung der Lübecker Arbeiterjugend. Wir treffen uns 7,07 Uhr an der Endstation beim Kaffeehaus

Ortsgruppe Kücknitz. Mittwoch, den 6. Oktober: Uebungsabend in Siems. Abmarsch pünktlich 7½ Uhr von Kücknitz.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Jungmannschaft. Dienstag abend 8 Uhr: Versammlung. Referat des Kameraden Passarge: Die Grundlagen der Reichsbannerbewegung.

Spielleute! Am Mittwoch, dem 6 Oktober, abends 7½ Uhr: Ueben im Gewerkschaftshaus.

Spielleute des 1. Bezirks. Am Dienstag, dem 5. Oktober, abends 7½ Uhr: Ueben im Gewerkschaftshaus.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Z. d. A.-Jugend. Donnerstag, den 7. Oktober: Fragekastenabend. Erscheint alle und denkt recht viele und kluge Fragen aus.

Baugewerksbund. „Jungvolk am Bau". Versammlung und Modellieren am Dienstag, dem 5. Oktober, abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Achtung! Metallarbeiterjugend! Am Mittwoch, dem 6. Oktober: Musikgruppe: Ueben im Gewerkschaftshaus, 7½ Uhr. Am Donnerstag, dem 7. Oktober: Vortrag von Genossen Kalk über Ford.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Mittwoch den 6. Oktober: Vorstandssitzung abends 6 Uhr im Vereinslokal, Hundestraße. Wichtige Tagesordnung.

Geschäftliches

Die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte beschloß ihre Düsseldorfer Tagung mit einem Ausflug einer großen Zahl von Teilnehmern nach Cleve am Niederrhein, um die von den Bergschen Fabrikanlagen zu besichtigen. Die Gäste wurden durch einen Vortrag mit der Margarinefabrikation bekannt gemacht und im Anschluß daran durch die Werke geleitet. Die von den Bergschen Fabrikanlagen in Cleve sind wohl die größten der Margarine-Industrie in Deutschland und bestehen nicht nur aus einer mit den modernsten technischen Hilfsmitteln ausgestatteten gewaltigen Margarinefabrik, sondern sind gleichzeitig verbunden mit eigenen Oelraffinations- und Oelhärtungs-Anlagen. Die Besucher hatten den großen Umfang und die einzigartige Reinlichkeit der Anlage nicht vermutet und äußerten sich sehr anerkennend über das Gesehene.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft.

D. **Lübeck** ist am 2. Oktober, 4 Uhr nachmittags von Lübeck nach Danzig abgegangen.

D. **Riga** ist am 3. Oktober, 5 Uhr morgens von Kotka nach Lübeck abgegangen.

D. **Lübeck** ist am 4. Oktober, 11 Uhr vormittags in Danzig angekommen.

Angekommene Schiffe

4. Oktober 1926.

S. **Lootus**, Kapt. Onno, von Hamburg, 2 Tg. — S. **Amelia**, Kapt. Christoffersson, von Kolding, 1 Tg. — S. **Ida**, Kapt. Jeppersen, von Aeresköping, 1½ Tg. — D. **Linhope**, Kapt. Gulbe, von Koionsaari, 3 Tg. 10 Std. — S. **Dorothea**, Kapt. Raav, von Odense, 3½ Tg. — S. **Arue**, Kapt. Eriksson, von Aarhus, 10 Tg. — D. **Magnet**, Kapt. Matthießen, von St. Olofsholm, 2 Tg. — M. **Marie**, Kapt. Hansen, von Nakskov, 1 Tg. — D. **Bgm. Lafrenz**, Kapt. Plambeck, von Burgstaaken, 4 Std. — D. **Uranie**, Kapt. Larsson, von Brandöhamn, 4 Tg. — D. **Seeadler 1**, Kapt. Mews, von Wismar, 4 Std. — S. **Frithjof**, Kapt. Olsson, von Vejle, 2 Tg.

5. Oktober 1926.

S. **Remiga**, Kapt. Johansson, von Korsör, 2 Tg. — D. **Benus**, Kapt. Janssen, von Rotterdam, 3 Tg. — S. **Bleking**, Kapt. Ohlsson, von Frederiksund, 4 Tg. — D. **Thyland**, Kapt. Sörensen, von Odense, 16 Std. — D. **St. Jürgen**, Kapt. Mayer, von Riga, 2½ Tg. — D. **Aegir**, Kapt. Holmberg, von Helsingfors, 3 Tg. 9 St.

Abgegangene Schiffe

4. Oktober 1926.

D. **Lina Kunstmann**, Kapt. Wiestock, nach Emden, leer. — M. **Dora**, Kapt. Nielsen, nach Sonderburg, Röhren. — M. **Viking**, Kapt. Christensen, nach Oure, Briketts. — D. **Ascania**, Kapt. Heege, nach Kolding, leer. — D. **Hermann Otto Ippen 14**, Kapt. Kliehn, nach Königsberg, Stückg.

5. Oktober 1926.

S. **Catharina**, Kapt. Roldt, nach Aarhus, Briketts. — M. **Freya**, Kapt. Hemmer, nach Kopenhagen.

Lübeck-Wyborger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. **Wiborg** ist am 2. Oktober 4 Uhr nachmittags von Kotka nach Wiborg abgegangen und am 3. Oktober, 8 Uhr morgens daselbst angekommen.

D. **Imatra** ist am 2. Oktober, 10 Uhr vormittags in Danzig angekommen.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel

Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 297. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börse. ⊙ 12.30—2: Konzert. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.10: Schiffahrt. ⊙ 2: Wetter. ⊙ 2.05: Konzert der Bremer Norag. ⊙ 2.45: Börse. ⊙ 3.35: Zeit. ⊙ 3.40: Börse. ⊙ 3.50: Schiffahrt. ⊙ 5.35: Luftverkehr. ⊙ 7.55: Wetterfunk. ⊙ 10: Wetter, Sport.

Mittwoch, 6. Okt. 4.15: Hannover (Hann. u. Bremen): „Uem de Deern". Heitere Liebesgeschichten plattdeutscher Dichter. Vorgetr. von Gustav Bellin. ⊙ 4.15: Kiel (für Hbg. u. Kiel): Szenen aus „Egmont". Trauerspiel von Goethe. Einf. von Oberspielleiter Stöger. ⊙ 5.15: Funkheinzelmanns Mädchenstunde. ⊙ 5.40: Hamburg (alle Noragsender): Die Bedeutung der Hamburger Mastvieh-Ausstellung für die Fleischversorgung. Von Dir. Prof. Neumann. ⊙ 5.55: Bilder aus nordischem Sommer: Ripen, die Storchenstadt. ⊙ 6.15: Hamburg (für Hamburg und Kiel): Magnatenkapelle Horwath. ⊙ 6.30: Bremen, Hannover: Mus. Allerlei. ⊙ 7: (alle Noragsender): Niederdeutsches Drama und niederdeutsche Bühne. Prof. Mensing. ⊙ 7.30: Hamburg (alle Noragsender): Die Freundinnen Goethes. Johanna Fahlmer, „das Tantgen", und Sophie von La Roche. Vortr. von Dr. Klutmann. ⊙ 7.50: Hamburg (alle Noragsender): Spanisch. ⊙ 8.15: Hamburg (alle Noragsender): Konzert der Orpo. Leit.: Obermusikm. Schierhorn. — Anschl.: Tanzfunk.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Lüchhardt. Verleger: Carl Lüchhardt
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Waggon Birnen
Butterbirnen, Bergamot und mehrere verschiedene Sorten billig.
Verk.: Holstenbrücke

Heilpraxis
Homöop., Biochemie
G. Adams (2646
jetzt verlegt nach
Wahmstr. 12, I

Leder
im Ausschnitt (2635
Schuhwaren
aller Art billig.
Heinr. Beckmann
Reiferstraße 3

Herrl. zahlt 100 M., w. Kampolda nicht in 1 Min. bei Mensch u. Tier Kopf-, Kleider-, Filz- (Brut) **Läuse** vert. Kel. Wanze m. Einm. Anw. Kampolda (B) empf. Drog. Krohn & Krause, Beckergrube 33
(2618)

1 Bettstelle mit Matratze, 2 Stühle zu verkaufen
2630) Hansastraße 112, I

Konzertzither z. verkauf.
Travelmannstr. 37, I r.
(2634)

Ein n. Blockw. zu verk.
2623) Fünfhausen 9, 4.

Wohn- u. Schlafz.-Möbel jegl. Art bill. zu verkf.
2649) Bäckerstraße 1a, I.

Reichswoche der Maß-Schneiderei
Sparen
und doch elegante
Kleidung
?
(2619
Maßgarderobe wirkt stets persönlich, schick, vornehm und ist durch Verwendung nur bester Stoffe und Zutaten und sorgfältigste Verarbeitung immer dauerhaft und daher **preiswert!**

Dixin
Henkel's Seifenpulver
Wer es kennt gebraucht es gern!

Geschäfts-Übernahme
Die von mir geführte Filiale (2644
Ritz Nachflg.
Handarbeiten, Wollwaren, Wäsche
Engelsgrube 79
habe ich käuflich übernommen.
Das mir von meinen werten Kunden bisher geschenkte Vertrauen bitte ich mir zu erhalten.
Hochachtungsvoll
Dorette Willrath
langj. Leiterin im Handarbeitsgeschäft Ritz

Z. verk.: Polstermaterial, Schneiderbüste Größe 46
2625 Kahlhorst-Str. 7, I
beim weißen Engel

Dr. Thomsen
zurück.
2628

Möbel billig auf Teilzahlung Barzl. 10%
Lager Burckhardt,
2629) Dankwartsgr. 55.

Fahrräder 15.-
Anzahlung, Woche 5.—
Große Auswahl, billig.
Laufer, Wakenitzmauer 5

Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 7 — Beilage zum Lübecker Volksboten — 5. Oktober

Abzählreim

A B C
Kopf in die Höh'!
D E F
Wart', ich treff!
G H I
Das macht Müh'!
J K L
Nicht so schnell!
M N O
Lauf nicht so!
P Q R
Das ist schwer.
S T U
Hör' mir zu!
V W X
Mach' 'nen Knix!
Y Z
Geh' zu Bett!

Ausgerissen

Auf der Wiese ließen zwei Buben an langen Schnüren ihre Drachen steigen. Der Wind trug die beiden hoch hinauf. Doch da segelte eine schwarze Wolke über sie hinweg, und plötzlich langte ein dünner, schwarzer Arm heraus. Der gehörte dem Zauberer Windiwitsch, der gerade eine Luftreise machte und im Kopfe nur Dummheiten hatte. Eine blanke Schere glänzte in seiner Hand. Schnipp, schnipp! machte er — da waren die Schnüre, die die Drachen festhielten, zerschnitten. Windiwitsch gab noch jedem einen Klaps mit seinem Zauberstab und fuhr, seine Mütze schwenkend, in der Wolke davon. Die Drachen sahen sich erstaunt an. O! Windiwitsch hatte jedem ein Paar herrliche Flügel und einen neuen, buschigen Schwanz angehext! Von unten tönte das Geschrei der Buben. Aber die Drachen breiteten ihre Schwingen und zogen mit dem Wind zusammen davon. Lange flogen sie über Wälder und Wiesen, bis sich in ihnen ein sonderbares Gefühl zu regen begann. Ob das Hunger war? Sie haschten ein paar Fliegen. Brrr! Das war nicht das Rechte! Nun flogen sie an den Wolkenrändern entlang und rissen sich ein großes Stück Wolkenschaum ab. Ja, das schmeckte herrlich wie Schlagsahne! Aber von dem Wolkenfraß wurden ihre Körper rund und aufgebläht, daß sie wie große, weiße Ballons aussahen. Ihr Flug ging über eine Stadt mit hohen Schornsteinen. Der emporsteigende Rauch kribbelte ihnen in der Nase und biß in die Augen. Sie wurden davon ganz matt. Jetzt kamen sie über einen Platz, auf dem sich alles drehte. Musik und Lärm tönte herauf.

Es war ein Jahrmarkt. Den armen Drachentieren wirbelte der Kopf, und sie ließen sich ermüdet auf das Dach einer Schaubude nieder. Da stand ein dicker, rosa bekleideter Mann davor, der schrie: „Herreinspaziert, meine Herrschaften! Für einen Groschen können Sie sehen das Wunderschwein mit sieben Beinen!" Aber jetzt wurde er still und sah nach dem Budendach. Er hatte die schlummernden Drachen erblickt. Nun stand er auf einer Leiter, und mit kühnem Griff hatte er die zappelnden Vögel erfaßt. Er eilte mit dem Fang in seine Bude, wo in einem Verschlag ein rosiges Ferkelchen quiekte. Das war das Wunderschwein. Nun kamen die Drachen dazu. Er legte ihnen eine Eisenkette um das Schwanzende, warf ihnen Salatblätter und Mohrrüben hin und verschwand. Draußen hörte man ihn schreien: „Neuer Zuwachs, meine Herrschaften! Zwei lebende Wolkendrachen! Die letzten Untiere! Nur herreinspaziert!" Das war nun ihr Schicksal. Traurig saßen die Gefangenen da und ließen sich von den Leuten bestaunen und anstippen.

Sie nahmen kein Essen zu sich. Mohrrüben verirrungen sie nicht. Der Budenbesitzer konnte ja nicht wissen, daß Wolkendrachen nur Wolkenschaum essen. Sie wurden mit jedem Tage dünner und eines Morgens fand sie die Schaubudenfrau still und starr daliegen wie ganz gewöhnliche Papierdrachen. Der Budenmann verkaufte sie beide für dreißig Mark an einen alten Professor, der sich für sie interessiert hatte. Er rückte ihnen mit Messern und Scheren zu Leibe und zerlegte sie in viele kleine Stücke. Aber mit Schaudern mußte er kopfschüttelnd einsehen, daß sie wirklich nur aus Papier waren. — Der übermütige Windiwitsch verübt manchmal solche Streiche. Paßt nur auf, daß er euch im Herbst nicht eure Drachen verhext!

H. K.

Unsere Mieze

Sie war eben zwei Monate alt, als wir sie von meiner Tante bekamen. Zuerst war sie noch schüchtern. Nach einiger Zeit hatte sie sich schon an uns gewöhnt. Des Nachts rumorte unsere Mieze allerwärts herum, als wenn einer polternd hereinkäme. Nicht zum Aushalten war es mit ihr. Auf den Stühlen, Bänken und Schränken stöberte sie herum. Mieze nahm gar keine Rücksicht auf die Personen, die im Hause waren. „Mieze, Mieze," sagte einmal meine Mutter, „was machst du da?" — „Mian", gab sie zur Antwort und tobte und kratzte weiter. Vor unserem Hunde war sie garnicht bange. Wenn er ihr was wollte, sprang die Katze auf seinen Rücken und kratzte ihn derartig, daß er quietschend abzog. Mieze machte dann ein Gesicht, als wenn sie sagen wollte: „Ne, wenn du mi wat willt!" —

Eines Mittags stand ich vor der Tür. Plötzlich saß jemand auf meinem Rücken. Wer war es? — Meine liebe Katze. „O du riechst ja nach Leberwurst! Hast du von der Wurst etwas gestohlen, Mieze?" — Ich ging zur Küche, um zu sehen, ob es wahr wäre. Wirklich! Sie hatte davon genascht. Ich sagte es gleich meiner Mutter. Sie sprach: „Dann kriegt sie heute nichts zu fressen." Nach einiger Zeit kam sie schon wieder genascht. Diesmal kam sie glimpflich weg, weil sie weggelaufen war. Erst am andern Morgen zeigte sie sich wieder. Da hatte die Mutter es schon wieder vergessen. „Mon gut," sagte ich und rieb mir die Hände. Mieze gewöhnte sich mit der Zeit das Naschen ab. „Das ist ihr Glück," sagte die Mutter, „sonst hätte sie noch viel mit dem Stock bekommen." — Das Poltern und Toben hatte sie auch schon nachgelassen. Die Mutter meinte: „Je größer die Kinder werden, um so vernünftiger werden sie. Das ist bei den Tieren auch so." — Das stimmte. Unsere Mieze war ganz artig geworden, man hätte ihr eine Ente geben können, wo sie vorher 'ne Mer verdient hatte.

Mieze wurde immer älter und gebrechlicher. Eines Tages starb unsere liebe, liebe Katze. Das war eine traurige Geschichte für uns. Sie wurde nun herrlich bestattet. Einen kleinen Stein bekam sie auch auf ihr Grab.

Jetzt haben wir eine andere Katze, die ist aber nicht so gelaunt wie die andere. Lieber jetzt sie sich auf die Treppe und glotzt die weite Welt an.

Herbert W., 13 Jahre alt.

Vom versteckten Büblein

Was hab' ich für ein Büblein
im Sinn?
Es hat ein rundes Grüblein
im Kinn,
dazu ein rotes Bäckchen
wie Glut,
es steht ein grünes Jäckchen
ihm gut.
Die Klappchen und die Läppchen
sind fein,
doch ist ihm fast sein Käppchen
zu klein.
Es hat sich oft geschwungen
im Wind,
ist hin und her gesprungen
geschwind;
Da fiel's vom Stachengsträuchen
ins Gras;
dort fand's nach einem Weilchen
die Bas',
und hat's ins Kämmerlein tragen,
dort liegt's. —
Wer kann den Namen sagen?
Der kriegt's!

Friedrich Güll.

Die lustigen Musikanten

(Nach einer alten lübschen Sage.)

Wenn ihr heute einmal aus dem Burgtore geht, so guckt euch einmal die lustigen Musikanten an, die in Holz geschnitzt über dem Torbogen des Marstalls sitzen und aufpassen, wer dort ein- und ausgeht. Von ihnen erzählt eine alte Sage. —

Vor vielen vielen Jahren lebte im Marstall einmal ein Spitzbubenfänger, der hieß Markrabe. Der Mann war ein großer Musiker. Er brauchte nicht hinter den Dieben und Verbrechern herzulaufen, denn wenn er seine Flöte blies, kamen sie alle zu ihm gelaufen. Er behielt sie dann solange bei sich, bis er sie durch seine Musik kuriert hatte. Markrabe brachte ihnen auch das Musizieren bei, und sie mußten ihm helfen, die neuen Gefangenen zu bessern.

Darüber ärgerte sich ein anderer Ratsdiener, der Wallrabe hieß und die Gefangenen im Turm auf der anderen Seite der Trave zu versorgen hatte. Das war ein böser und grimmiger Kerl, der mit den Gefangenen sehr übel umging und sie schlimm quälte. Ja, viele soll er totgeschlagen haben, und darunter waren unschuldige Menschen. Er stand mit dem Teufel im Bunde. Der hatte ihm versprochen, daß er solange leben sollte, wie er ihm Seelen lieferte.

Wenn nun der Markrabe mit seinen Gefangenen Musik machte, scholl es über die Trave herüber. Zuerst heulten und fluchten die Gefangenen im Turme, aber dann wurden sie ganz still, seufzten über ihre Schandtaten und begannen zu beten.

Das ärgerte den Wallraben sehr, aber er konnte seinem Kollegen nichts anhaben, denn vorn an der Wand des Marstalls war ein heiliges Bild und auf der Traveseite befand sich das Zeughaus, in dem die Kanonen und das Pulver für die Kriegsboggen waren, und davor hatte auch der Teufel eine Heidenangst.

Da machte sich der Wallrabe über das Bild her. In dunkler Nacht, als alles schlief, begann er, es abzukratzen. Aber je mehr er kratzte, um so heller wurde das Bild. Und die Leute wunderten sich am Morgen über den Glanz, der von dem Bilde ausging. Als Wallrabe eines Nachts wieder bei seiner heimlichen Arbeit war, brach im Arsenal plötzlich Feuer aus, so daß alles, was im Marstall war, verbrannte. Die Leute aber, die zuerst angelaufen kamen, sahen, daß Wallrabe wie blind auf dem Bilde herumkratzte. Es war ihm wirklich geglückt, ein Stück herunterzubringen.

Er wurde ergriffen und wollte erst nicht gestehen. Endlich aber, als man ihm hart zusetzte, gestand er seine Tat ein, rief dann aber plötzlich den Teufel zu Hilfe. Ehe sich die Henkersknechte versahen, war Wallrabe verschwunden, und an seiner Stelle lag ein stinkendes Aas.

Das Bild konnte kein Maler wiederherstellen. Der Marstall aber wurde wieder aufgebaut. Zum Andenken ließ man den guten Markraben mit seinen Musikanten in Holz schnitzen und über dem Eingang anbringen.

Und da sitzen sie heute noch.

Ernst Schermer.

Ein Ausflug nach Hohemeile

Die Frauengruppe der S. P. D. hatte einen Ausflug mit uns Kindern nach Hohemeile beschlossen. Am Dienstag, dem 24. August versammelten sich etwa 20 Kinder und 10 Frauen. Der Himmel zeigte zwar ein trübes Gesicht (wohl, weil nicht mehr da waren?), so daß manche Mutter schon die Hoffnung aufgegeben hatte. Aber wir Kinder fürchteten uns nicht vor dem Wetter. Wir fuhren mit der Linie 12, mußten auf dem Geibelplatz umsteigen und fuhren nach Schlutup. Während der Bahnfahrt hatte sich das Wetter geändert, und die Sonne lachte vom Himmel. In Schlutup angekommen, lagerten wir uns an einem schönen grünen Abhang, wo wir unser Frühstück verzehrten. Zwei Wanderburschen, die des Weges kamen, boten wir einen schönen guten Morgen, und luden sie zum Frühstück ein. Die ließen es sich mit uns gut schmecken (das war nett von Euch!), und als sie sich dankend von uns verabschiedeten, wurden sie von unseren Müttern mit Reisegeld unterstützt. Nun brachen auch wir auf und gingen mit fröhlichem Gesang nach Hohemeile. Endlich waren wir da. Wir bestürmten unsere Mütter, im Wasser plantschen zu dürfen. Kaum war die Bitte gewährt, da flogen unsere Schuhe und Strümpfe in den Sand und der Unfug ging los. Mit verschiedenen Spielen ging die Zeit dann viel zu schnell hin. Mit Gesang ging es nach Schlutup zurück. Unterwegs trafen wir noch ein Heidefeld, wo wir uns lagerten. Jeder nahm zum Andenken einen tüchtigen Strauß mit (Nun weiß ich, wo die Heide geblieben ist!). Ein Lied haben wir auch noch gedichtet. Dann ging's mit der Elektrischen nach Schwartau zurück.

Frieda R., 13 Jahre, Schwartau.

Unser Lied.

Heute morgen um halb elf,
jupheidi, jupheida,
fuhren wir mit Linie zwölf,
jupheidi, heida.
Zweimal wurde umgestiegen,
um den richt'gen Weg zu kriegen.
Jupheidi, jupheida, jupheidi, heidallala,
jupheidi, jupheida, jupheidi, heida.

In Schlutup nun angelangt,
singend ging's die Straße entlang.
In Hohemeile angekommen
wurde Imbiß dann genommen.

Als wir damit fertig waren,
fingen wir an zu beraten;
mit den Spielen ward begonnen,
und schnell war die Zeit verronnen.

Als die Uhr nun viere war,
sagten die Kinder: „ach wie schad'!"
Daß die schöne Zeit vorbei,
und wann der nächste Ausflug sei.

In der Straßenbahn alsdann,
kam dann auch der Sandmann an.
Es ward sich nicht lang besonnen
und ein neues Lied begonnen.

Plauderecke

Allen kann ich nicht einzeln antworten. Es ist diesmal kein Platz mehr da. Rätsel habe ich besorgt. Ne ganze Kiste voll! Hoffentlich könnt ihr sie knacken. Vielen Dank für alle Briefe.

Freundschaft! Onkel Kinderfreund.

Rätselecke

Silben-Versteck

Leinwand — Aspern — Zivilingenieur — Hering — Plünderung — Schande — Meistgebot — Hausbesitzer — Maiernte — Halsband — Zehner — Verstauchung — Habenichts — Kaufmann — Parademarsch — Undank — Scheune.

Wird jedem dieser Wörter, ohne Rücksichtnahme auf deren Silbentrennung, die darin verborgene Silbe entnommen, so ergeben die gefundenen Silben ein bekanntes Sprichwort.

L. Rbg.

Silbenrätsel

be — ben — bro — e — e — erd — fan — ge — gra — in — len — litz — mar — mar — me — na — na — ne — neu — ot — ran — re — rie — sis — spe — stein — stre — te — ten — tie — to — to — wal — wis

Aus den vorstehenden Silben sind elf Wörter von folgender Bedeutung zu bilden:

1. Berühmter Feldherr des 30jährigen Krieges
2. Hauptwaffe jeden Heeres
3. Erschütterung der Erdrinde
4. Eiserne Hohlgeschosse mit Sprengladung
5. Internationale Hilfssprache
6. Hafenstadt an der Ostsee
7. Männlicher Vorname
8. Ordnung der Säugetiere
9. Hauptstadt eines norddeutschen Freistaates
10. Fluß in Spanien
11. Göttin der Gerechtigkeit.

Die Anfangsbuchstaben der Wörter, von oben nach unten gelesen, und die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, müssen ein bekanntes Sprichwort ergeben.

L. Rbg.

Rätselauflösung aus Nr. 6.

Die Nase, auch Gesichtserker genannt.